Her
Slg. Her
2132

2132

Das
Mädl aus der Vorstadt,

oder:

Ehrlich währt am längsten.

Posse in drei Aufzügen,

von

Johann Nestroy.

Slg. Her 2132

2132

Das
Mädl aus der Vorstadt,

oder:

Ehrlich währt am längsten.

Posse in drei Aufzügen,

von

Johann Nestroy.

Dieses Stück ist für Wien ausschließendes Eigenthum, der unter der Leitung des Herrn Directors Carl stehenden Bühne.

Wien, 1845.
Verlag und Druck von J. B. Wallishausser.

Personen.

Kauz, ein Spekulant.
Frau von Erbsenstein, Kornhändlerswitwe, seine Nichte.
Herr von Gigl, ihr Bräutigam, entfernt mit Kauz verwandt.
Schnoferl, Agent.
Knöpfel, ein Pfaidler, Witwer.
Pepi, seine Tochter.
Madame Storch, Knöpfel's Schwester, Witwe.
Rosalie, } Nähterinnen und Verwandte von
Sabine, } Knöpfel's verstorbener Frau.
Thekla, eine Stickerin.
Ein Commis.
Nanett, Stubenmädchen bei Frau von Erbsenstein.
Dominik, Bedienter des Herrn von Kauz.
Gäste. Krämer. Commis.

Die Handlung spielt in den beiden ersten Acten in einer großen Stadt, im dritten Acte in Kauz's Landhause.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

(Elegantes Zimmer im Hause des Herrn von Kauz. Rechts und links eine Seitenthür, zwei Mittelthüren. Rechts und links Tisch und Stuhl.)

Erster Auftritt.

Ein Paar Krämer und Commis, ein Paar Putzmacherinnen. Dominik.

Dominik

(steht an einem Stuhl und zahlt den Anwesenden ihre Contos aus).

Nicht wahr, so eine Kundschaft ist was seltenes, a Braut, die vor der Hochzeit schon Alles bezahlt.

Alle.

No i glaub's.

Dominik.

Jetzt bleibens die Ausstaffirung oft bis nach der Scheidung schuldig.

Ein Krämer.

Laß' uns der Herr Dominik nur wieder rekommandirt sein, wenn die gnädige Frau was braucht.

Dominik.

Sie haben mir dasmal allerseits einen honetten Rabatt gegeben, und wenn sie ein andersmal ebenso—

Krämer.

Das versteht sich von selbst, wir wissen schon was sich g'hört, daß uns der Herr Dominik immer d'ran erinnert, is etwas schmutzig.

Dominik.

Contrair, das is sehr reinlich, denn ich halt' d'rauf, daß eine Hand die Andere wascht. Jetzt b'hüt' Ihnen Gott allerseits.

Alle.

Adieu, Herr Dominik! (Mittelthür links ab.)

Zweiter Auftritt.

Dominik, dann **Frau von Erbsenstein** und **Nanett.**

Dominik (allein).

Ja, die Frau von Erbsenstein, da muß man Respekt haben. Ich kann mir auch schmeicheln, ihr ganzes Vertrauen —

Frau von Erbsenstein mit **Nanett**
(aus der Seitenthür rechts kommend).

Frau von Erbsenstein.

Entweder die Uhr geht zu früh, oder mein Bräutigam geht zu spät, wenn er bei mir erscheinen soll.— Dominik!

Dominik.

Befehl'n!

Frau von Erbsenstein.

Pack' Er sich hinaus!

Dominik.

Euer Gnaden wollen vielleicht—?

Frau von Erbsenstein.

Von einem neugierigen Tölpel nicht incommodirt sein, ja das will ich.

Dominik (für sich im Abgehen).

Sonderbare Laune, die sie fast täglich kriegt (Mittelthür rechts ab.)

Dritter Auftritt.

Frau von Erbsenstein. Nanett.

Frau von Erbsenstein (ärgerlich und unruhig).

Seit einer Glockenstunde erwart' ich ihn, und er —richt' mir die Locken ordentlich (Nanett thut es) vor anderthalb Stund schon wär' es seine Pflicht gewesen,—da schau den Ärmel an, steck doch das Schnürl hinein—(Nanett thut es.) 2 Stund läßt er mich passen.—

Nanett.

Ja, ja, seine Nachlässigkeit verdient allerdings einen kleinen Putzer.

Frau von Erbsenstein.

Was, einen kleinen Putzer nur verdient das, daß er mich im größten Putz vernegligirt? Für ihn glanzt dieser Atlas, für ihn schwingen sich diese Marabus, für ihn schlaft mir der Arm völlig ein unter dem Bracletten-Gewicht, und er lest derweil wo die Zeitung, oder spielt Billiard, wenn nicht vielleicht gar — ha, welche Welt voll Plantirung liegt in diesen „wenn nicht vielleicht gar!“

Nanett.

Quälen sich Euer Gnaden nicht mit solchen Gedanken, er wird gewiß bald kommen, und soll er dann Falten auf Ihrer Stirn erblicken?

Frau von Erbsenstein.

Wenn Sie von Falten red't, müßt ich Ihr eine glatte Grobheit sagen.

Nanett.

Ich mein' ja nur die Falten des Trübsinns.

Frau von Erbsenstein.

In der gebildeten Welt gibts keine Falten, der Trübsinn wirft Schatten auf meine Züge, umwölkt kann meine Stirn sein, aber Falten bittet ich mir aus, mit 27 Jahr und 8 Monat, lächerlich! Sie ist wirklich ein albernes Ding ohne Gleichen.

Nanett (bei Seite).

An mir laßt's den Zorn aus, das ist das Stubenmädllos auf Erden.

Frau von Erbsenstein.

Sie gibt überhaupt so vielfältige Beweise seit einiger Zeit von Einfältigkeit, daß ich — er kommt — der Gigl — nein, mein Herr Onkel ist's.

(Nanett geht zur Seitenthür rechts ab. Kauz tritt zur Mittelthür rechts auf.)

Vierter Auftritt.

Kauz. Frau von Erbsenstein.

Kauz

(auffallend dick, aber sehr elegant gekleidet).

Schön guten Morgen, Frau Nièce!

Frau von Erbsenstein.

Der Morgen kann gut und schön sein, ich bin aber bös und wild!

Kauz.

Bös, das kann sein, aber wild —? Im Gegentheil, ich find, daß dieser Anzug —

Frau von Erbsenstein.

Ach, der Herr Onkel g'fällt mir, wenn ich per „wild" red', so werd'n Sie doch nicht glauben, daß ich mein Äußeres meine; an mir kann doch nur die Laune, die Gemüthsstimmung wild sein.

Kauz.

Ich weiß — ich weiß. (Für sich.) Wenn die

Frau nur nicht gar so eitel wär'! (Laut.) Unter andern, Niêce, find'st Du nicht, daß ich heut' etwas blaß ausseh'?

Frau von Erbsenstein.

Nein!

Kauz.

O ja, es muß vom schlechten Schlaf sein, ich hab' in mein G'sicht so etwas hergenommenes, und das macht mir so ein hingebendes Aussehen, so —

Frau von Erbsenstein.

Setz' sich der Herr Onkel nichts Traurig's in Kopf.

Kauz.

O ich kränk' mich nicht d'rüber, im Gegentheil diese blassen Tage haben gar bunte Folgen, denn sie machen einen ohnedem interessanten Mann erst ganz unwiderstehlich.

Frau von Erbsenstein (lachend).

Jetzt hör' der Herr Onkel auf.

Kauz.

O ich weiß, Du glaubst ich zähl' gar nichts mehr.

Frau von Erbsenstein.

Contrair, ich glaub' Sie müssen sehr viel zählen, sehr viel Geld aufzählen, wenn Sie was gelten wollen.

Kauz.

Und was is weiter? gibts denn eine Lieb', die ganz ohne Eigennutz is? der sentimentalste Jüngling muß oft sein schlankesten Gehrock versetzen, damit er

die uneigennützige G'spusin auf'n Saal führen kann, warum soll ich, ein Mann, aus dem die Natur vier Jünglinge bilden könnte, nicht auch verhältnißmäßig generos sein. Im weiblichen Herzen gibts nie einen ganzen freien Eintritt, und daß ich splendid bin, setzt meine Liebenswürdigkeit noch nicht herab.

Frau von Erbsenstein.

Es kommt halt Alles auf eine Auslegung an.

Kauz.

Uebrigens, in meinem Alter —

Frau von Erbsenstein.

Wie alt ist denn der Herr Onkel?

Kauz.

Erst so und so viel Jahre, das is ja noch kein Alter, bin dabei ein mordhafter Tänzer.

Frau von Erbsenstein.

Gewiß mordhaft!

Kauz.

Ich bin ein kecker, leichter Reiter.

Frau von Erbsenstein.

Ihr Pferd wird anderer Meinung sein.

Kauz.

Ich werd's doch besser verstehen, als a Roß!

Frau von Erbsenstein.

Statt sich selber zu loben, wär's g'scheidter, Sie thäten über ein Andern schimpfen, da könnt ich doch einstimmen.

Kauz.

Ueber wem soll ich denn schimpfen?

Frau von Erbsenstein.

Ueber meinen saubern Bräutigam, der am Verlobungstag auf sich warten laßt.

Kauz.

No, es sind ja die Gäst auch noch nicht da, nun, dann sucht so ein junger Mensch sich dadurch interessant zu machen, daß er warten läßt auf sich, das is eine Taktik, die wir sehr häufig anwenden.

Frau von Erbsenstein

(sieht ihn nach der Seite an, unterdrückt was sie sagen wollte, und fährt fort).

Wenn ich denk', was der Mensch getrieben hat vor 6 Jahren, wie ich den Erbsenstein geheirath hab', da war ja gar kein Tod, den er sich nicht hat anthun woll'n.

Kauz.

S'hat a Weil gedauert bis er zur Vernunft kommen is.

Frau von Erbsenstein.

Ich hab'n damals nicht mögen, weil er gar so ein Tschappel war, er is es eigentlich noch, so übertrieben furchtsam und schüchtern. —

Kauz.

Na ja, wenn man jung ist, wie lang is es denn her, daß ich so schüchtern war?

Frau von Erbsenstein
(sieht ihn an wie oben und fährt fort).

Kaum hört er, daß ich Witwe bin, stürzt er zu meinen Füßen, daß die Parketten krachen, ich laß mich erweichen, und jetzt —

Kauz.

Jetzt bist Du ihm gewiß, und wenn wir einmal wissen, die kommt uns nicht mehr aus, so werden wir nachlässig, das haben wir jungen Leut', das is schon so.

Frau von Erbsenstein.

Herr Onkel, wenn Sie sich immer unter die jungen Leut rechnen, so werdens mich vertreiben mit die jungen Leut. (Will fort.)

Kauz.

Na, na, sei nur g'scheidt und bleib da.

Frau von Erbsenstein.

Mir fallt grad Verschiedenes ein, wegen meiner Abendtoilett, da muß ich—auch erwart' ich eine Stikkerin, die mir meine Nanett recommandirt hat.

Kauz.

Stickerin? jung, hübsch?

Frau von Erbsenstein.

Das weis ich nicht, übrigens was geht das Ihnen an, ob sie jung oder hübsch?—

Kauz.

Ich hab nur fragen wollen, ob sie geschickt ist, ich will mir seidene Schnupftücheln sticken lassen, in

ein Eck meinen Namen, in die andern Amoretteln oder Tauberln oder so was. — Gott sei Dank, in der Lieb schwing ich mich zu höhere Gegenstände auf und hab's nicht nöthig mich zu Näherinnen oder Stickerinnen herabzulassen; auch hab ich ja die Einkäuf', die Du gemacht hast, noch nicht g'seh'n, Du mußt also schon erlauben, daß ich Dich in Dein Zimmer begleit'.

Frau von Erbsenstein.

Na, so komm der Herr Onkel.

Kauz (für sich).

Ich geh' ihr nicht vom Hals bis ich die Stickerin seh', in meinem Herzen sind noch eine Menge vorräthige Desseints. (Laut.) Ich sollt' von Rechtswegen bös sein auf Dich, wie kannst Du glauben, ich werd' Ideen auf eine Stickerin —

Frau von Erbsenstein.

Na, von Ihnen hört man allerhand.

Kauz.

Pfui, pfui! (Mit Frau von Erbsenstein Seitenthür rechts ab).

Fünfter Auftritt.

Schnoferl (allein).

(Tritt während dem Ritornell des folgenden Liedes zur Mittelthüre links ein.)

Lied.

1.

Mein G'schäft is nicht öffentlich, 's is nur Privat,
Mein G'schäft könnt stark geh'n, wann's wollt, 's geht aber stad,
Ich g'hör durchaus nicht zu Kinder des Glück's,
Plag hab ich a Menge aber tragen thut's mir nix.
Leih' i wem was, so stirbt'r oder kommt auf'n Hund,
Hingeg'n meine Gläubiger bleib'n frisch und g'sund,
Mit der Lieb' ginget's prächtig bei mir, 's wär schon recht,
Aber nur mit der Gegenlieb steht's all'weil schlecht.
Neun und vierzig Jahr wart' i und 's will anders nit wern,
Na, der Mensch muß nit Alles auf einmal begehr'n.

2

Schad' daß ich nit heirathen thu', das wär schön,
Die Seligkeit soll schon in's Aschgraue geh'n,
Wie schön, wenn man ein Aff'n mit hambringt auf d'Nacht;
Und s'Weib ei'm acht Tag drüber Vorwürfe macht,
Wie schön, wenn man z'erst in Kaffehaus verliert,
Und z'Haus von Weib extra noch ausgemacht wird,
Wie schön, thut das Schicksal ein'n Freund gleich bescheer'n,
Wie lieb, wenn die Kind'r in der Nacht unruhig wer'n,
Und wie überraschend thut sich oft d'Familie vermehr'n!
Na, der Mensch muß nit Alles auf einmal begehr'n.

(Nach dem Liede.) Mein Raisonniren über'n Ehstand is etwas fabelhaft, denn es hat sehr viel Fuchs- und Weinbeerartiges an sich. Meine Junggesellenschaft ist nichts als staubige Distl auf der rohen Pusta des Weiberhasses emporgeschossen, o nein, sie ist als düsteres Epheu dem Garten der Liebe entkeimt; für mich war die Liebe kein buntes Gemäl-

de in heiterer Farbenpracht, sondern eine in der Druckerei des Schicksals verpatzte Lithographie, grau in grau, schwarz in schwarz, dunkel in schmutzig verwischt. Die pragmatische Geschichte meines Herzens zerfällt in drei miserable Kapitl, zwecklose Träumereien, abbrennte Versuche, und werthlose Triumphe. Wenn der Mensch nie diejenige e r ngt, wo er eigentlich—wo es der Müh' werth, wo—ich kann mich nicht ausdrücken, mag mich eigentlich nicht ausdrücken— wenn der Mensch ein Baumgraxler genug war, um die wahren süßen Früchte am Lebensbaum zu erreichen, wenn—ich find nicht die gehörigen Worte, das heißt, ich findet's, aber, grad die g'hörigen thäten sich nicht g'hören—mit einem Wort, der Mensch verfallt nach einigen Desperations-Paroxismen in eine ruhige Sarkasmus-Languisance, wo man über Alles raisonnirt, und anderseits wieder Alles acceptable find't. Heut' wird eine Verlobung gefeiert in diesem Haus—diese Witwe—noch eh' sie zum erstenmal—und dann fast ununterbrochen—und jetzt, wo sie zum zweitenmal—und auch in Zukunft, immer—ich will das nicht verrathen, was man ohnedieß bald mit Händen greifen wird. Man kommt, ich glaub' sie selbst.

Sechster Auftritt.

Kauz. Frau von Erbsenstein. Voriger.

Frau von Erbsenstein.

Ah, Herr Schnoferl—

Kauz.

Unser charmanter Agent.

Schnoferl.

Adiener, gnädige Frau, (zu Kauz) ebenfalls Adiener, ich komm' Ihnen das zu wünschen, was Sie nicht brauchen, nämlich Glück, das habens so schon, Glückwünschen sollt' man einen Menschen, wenn's ihm schlecht geht, da hätt's Gratulieren doch ein Sinn.

Frau von Erbsenstein.

O, Freund, der Schritt, den ich jetzt thu, is so riskirt—

Schnoferl.

Wie können Sie das sagen, es is ja bei Ihnen nicht zum erstenmal, daß Sie heirathen, ein klarer Beweis, daß Sie den Ehestand überhaupt goutiren; und dann sind Sie, auf's Gelindeste ausgedrückt, der Inbegriff aller Vollkommenheit, er is ein lieber guter Kerl, bei solchen Ingredienzen kann die Sache nur zum Glück—

Kauz.

Ja, mit die Heirathen geht's oft wie beim Kra=

pfenbachen, man nimmt alles Mögliche dazu, und sie g'rathen doch nicht.

Schnoferl.

Aha? und doch haben Sie mir oft Reprements wegen meiner langwierigen Jungg'sellenwirthschaft geben.

Frau von Erbsenstein.

Da hat der Onkel recht g'habt. Sie hätten sich schon lange eine Lebensgefährtin — und selbst jetzt noch, Sie sind immer noch ein Mann —

Schnoferl.

Ja, ein Mann bin ich freilich noch, aber was für einer, nicht der ich war, und da bin ich viel zu g'scheidt, als daß ich mir einbild', es wird sich eine reißen um meine **beau reste.** Wenn sich einmal rothe Nasen und Platten vereinigen, der Schönheit den Gnackstreich zu versetzen —

Kauz.

Nur nicht zu bescheiden, Sie können noch immer auf das Beiwort liebenswürdig —

Schnoferl.

Beiwort? geben Sie keine so grammatikalische Blöße, „Liebenswürdig" ist im strengsten Sinn des Worts ein Zeitwort, weil es gänzlich der Abwandlung unterliegt, in der halbvergangenen Zeit heißt's **passé** in der völligvergangenen schich, und in der längstvergangenen grauslich.

Kauz.

Na, es muß ja nicht grad eine Venus sein, Sie wer'n schon eine finden in Ihrer Par—

Schnoferl.

G'horsamer Diener, wenn eine mir nur halbwegs g'fallen soll, so muß sie ohne Vergleich schöner sein, als ich.

Frau von Erbsenstein.

Schau, schau, is der Schnoferl so heiklich.

Kauz.

Dann müssen Sie auch bedenken, wenn Sie a Frau hätten, so wären Sie viel ein **rangierterer** Mann, denn Sie wären ein besserer Wirth.

Schnoferl.

Ich bin gar kein Wirth, denn ich zehr' von meinem eigenen, und das thut kein Wirth, wenn ein Wirth was verzehren will, schaut er sich um was Besseres um.

Frau von Erbsenstein.

Also kommen Sie nicht immer aus mit Ihrem Einkommen?

Schnoferl.

Wie man's nimmt, zwischen Auskommen und Einkommen is es schwer das gehörige Verhältniß herzustellen, denn 's Geld kommt auf schwerfälligen Podagrafüß herein, und fliegt auf leichten Zephirflügeln hinaus. Uebrigens geht mir just nix ab, außer dann

und wann die 3000 fl., die ich in einem vorlauten Anflug von Kapitalisten-Gefühl (zu Kauz) bei Ihnen angelegt hab', die ich schon öfters gebraucht hätt', die Sie mir aber nicht bezahlen können, seitdem Sie um 120,000 Gulden b'stohlen worden sind.

Kauz.

O erinnern Sie mich nicht daran, das war—

Schnoferl.

Ein harter Schlag, daß Ihnen bei den Schlag nicht der Schlag troffen hat, das is der schönste Beweis, daß Sie, trotz Ihrer Corpulenz, gar kein Talent zur Apoplexie haben. 120,000 Gulden auf einmal, wann eim's so a Dieb noch Ratenweis stehlet, thäts nit so weh, aber—

Kauz.

s'War grad, wie Sie wissen, der Antheil, den ich meinen Seitenverwandten von der in Empfang genommenen Erbschaft hab' auszahlen sollen, die muß ich jetzt so gut's geht nach und nach befriedigen, 's is eigentlich ein Glück für die Leut, daß sie's Geld nicht auf einmal bekommen, so können Sie's nicht auf einmal durchschlagen, Sie kommen aber schon auch noch d'ran! —

Schnoferl.

Ich bitt', ich hab's nicht deßwegen g'sagt, Sie sind ja keiner von die, die sich durch eine Art Falliment bereichert haben.

Kauz.

Im Gegentheil, ich hab' gar nichts, und leb' bloß von dem Ueberfluß meiner Nièce.

Frau von Erbsenstein.

Na, na, Herr Onkel gar so arg —

Schnoferl.

— Ich hab' den ganzen Gegenstand nur berührt, weil ich auf der Spur bin zu beweisen, daß damals unschuldiger Weis' der Verdacht auf den armen Menschen — Ihren —

Kauz

(schnell unterbrechend, leise zu Schnoferl).

Da reden wir später davon, wenn wir allein. (Laut.) Schauens lieber, daß Sie meine Nièce a Bißerl aufheitern.

Schnoferl.

Ja, ja, ich hab' früher schon bemerkt eine kleine Sonnenfinsterniß an dem Himmel dieser Seraphszüge, dieser Cherubsphisiognomie.

Frau von Erbsenstein.

Keine Schmeicheleien, lieber Schnoferl.

Schnoferl.

Von Schmeicheleien kann da nicht die Rede sein, wo die Wahrheit bei der knickrigen Sprache vergebens um Ausdrücke bettelt, ich wollt' der Adelung lebet noch, ich verspreche ihm ein Trinkgeld, daß er mir Worte erfindet, die dieser Reize würdig wären.

Frau von Erbsenstein.

Gehn's, wern's nicht fad.

Schnoferl (für sich).

Fad! diese Sylbe enthalt 3000 Maß Wasser für den Krater des hier tobenden Vulkans! (Auf's Herz deutend.)

Frau von Erbsenstein.

Nicht mit Worten, mit Thaten sollen Sie mir Ihre Freundschaft beweisen!

Schnoferl.

Mit Thaten? Ich bin bereit mit Gefahr meines Lebens —

Frau von Erbsenstein.

Nicht Ihr Leben, aber Ihre Freundschaft zu meinem Bräutigam wird in Gefahr kommen, Sie müssen ihn verrathen, mir sagen, wo er steckt, was er thut, was er treibt?

Schnoferl.

Ich hab' gehofft ihn hier zu Ihren Füßen zu finden, denn Männer sind immer zu Füßen, wenn sie auf eine Hand spekuliren.

Kauz (schmunzelnd).

Ja, ja, das ist so unsere Art.

Schnoferl.

Aber jetzt ist es accurat ungefähr beiläufig ein Monat, daß ich ihn nicht zu G'sicht kriegt hab'.

Frau von Erbsenstein.

Grad so lang is es, daß seine Besuche bei mir immer kürzer wer'n, immer —

Schnoferl.

Hm, bei Ihnen ist er also nicht, bei mir ist er auch nicht — dieses Zusammentreffen von Umständen, würde für einen Beweis gelten, daß er wo Anders is.

Frau von Erbsenstein.

Dieses Anderswo zu ergründen ist Ihre Aufgab.

Kauz.

Aber Nièce, sei doch g'scheidt, wir Männer müssen ja alle a wenig austoben, zum Solidwerden is ja nachher Zeit.

Frau von Erbsenstein (zu Schnoferl).

Sie müssen das Innerste seines Herzens erforschen.

Kauz.

Ein Herz erforschen, is denn das a G'schäft für'n Herrn Schnoferl?

Schnoferl.

O ja, denn ich bin Winkelagent, und welcher Gegenstand in der Welt hat mehr Winkeln als das menschliche Herz!

Frau von Erbsenstein.

Sie können ihm grad heraussagen, er braucht sich wegen meiner gar nicht zu geniren.

Nanett

(zur Mittelthüre meldend).

Herr und Frau v. Blümerl —

Frau von Erbsenstein.

Schon gut, ich komm' gleich!

Nanett (ab).

Frau von Erbsenstein

(immer aufgeregter, fortfahrend zu Schnoferl).

Es kost ihm nur ein Wort, und er hat seine Freiheit wieder, und er soll ja nicht glauben —

Dominik

(zur Mittelthüre meldend).

Frau v. Stutzmann mit die Fräulein Töchter —

Schnoferl.

Die Stutzmannischen Töchter?

Kauz.

Jetzt ruckens ein, die Gäst. —

Frau von Erbsenstein (ärgerlich zu Dominik).

Auf was wart't Er denn, ich komm' ja gleich!

Dominik (ab).

Frau von Erbsenstein

(immer aufgeregter, zu Schnoferl fortfahrend).

Und er soll ja nicht glauben, daß sich eine Frau, wie ich, kränkt um einen Mann, der ihren Werth nicht zu schätzen weiß, nicht einmal ärgern kann sich so eine Frau wie ich —

Kauz (für sich).

Das is schön von ihr, daß sie sich nicht ärgert!

Frau von Erbsenstein.

Denn, Gott sei Dank, eine Frau wie ich, hat nicht nöthig —

Nanett
(zur Mittelthüre meldend).

Die Bitziberg'rische Familie!

Frau von Erbsenstein (sehr ärgerlich).

Na, na, sag' ich, ich komm' schon.

Nanett (ab).

Schnoferl.

Die Bitziberg'rischen!

Frau von Erbsenstein.

Nein, wenn die Gäst' wüßten, wie z'wider sie einem oft sind, es ließ sich gar kein Mensch mehr einladen auf der Welt. (Mittelthüre ab.)

Schnoferl
(indem er Gedankenvoll der Frau v. Erbsenstein nachblickt).

Die Bitziberg'rischen!

Siebenter Auftritt.

Kauz. Schnoferl.

Kauz.

Jetzt sind wir allein, jetzt können wir eher von einer odiosen Geschäftssache —

Schnoferl.

Na, Sie wissen, daß damals der Verdacht von dem Diebstahl auf Ihren Geschäftsleiter oder Kassier, was er war, auf'n Herrn Stimmer gekommen is.

Kauz.

Er hat sich selbst diesem Verdacht preis gegeben, er is auf und davon eh' eine Untersuchung — ich hab' damals die Sache zwar anzeigt, es ist mir aber gar nicht eing'fallen den Stimmer als verdächtig anzugeben.

Schnoferl.

Ich hab' ihn nicht genau gekannt, aber immer als einen braven rechtschaffenen Mann von ihm reden gehört, so daß ich durchaus nicht hab' glauben können, daß er einen Kassa-Einbruch — und wie ich mich schon um Alles annehm', so hab' ich auch schon die ganze Zeit her immer lavirt und sondirt, ob man nicht auf Umstände kommen könnt, die seine Unschuld beweisen.

Kauz.

Was nehmen Sie sich aber um eine Sache so an, die Ihnen im Grund nichts angeht, und die auch ganz zwecklos — der Stimmer is durchgangen, man hat ihm nachgesetzt, aber sie haben ihn nicht kriegt, er is also in Sicherheit, was weiter?

Schnoferl.

Was weiter? Rechnen Sie die verlorne Ehr'

für gar so ein klein Verlust? Freilich 's gibt Leut', denen die Ehr' nicht ganz zwei Groschen gilt —

Kauz.

Ah, das wird wohl bei Niemanden der Fall sein.

Schnoferl.

O ja! Vorgestern spielen zwei im Kaffeehaus mit einander Billard, d'Partie um a Sechserl, einer verliert etliche Partien, sagt: „Ah, das kommt mir z'hoch, wir spielen's jetzt bloß um die Ehr'," ein Zeichen, daß der die Ehr' nicht ganz auf zwei Groschen taxirt.

Kauz.

Sie Spaßvogel —

Schnoferl.

Geh'n wir aber gleich wieder auf's Ernsthafte über, der Stimmer hat eine Tochter, die folglich auch unter der verlornen Reputation des Vaters leiden muß.

Kauz.

Mir hat er nie was von einer Tochter g'sagt.

Schnoferl.

Weil er ein g'scheidter Mann war, und Ihnen, ohne lateinisch zu können, doch ang'seh'n hat, daß Sie ein Vocativus sind.

Kauz.

O, Sie — Sie sind heut' sehr spaßig aufg'legt!

Schnoferl.

Geh'n wir gleich wieder auf's Ernsthafte über.

Er hat diese Tochter, wie er Wittiber wor'n is, noch als klein's Mädl zu einer Verwandten geben, weiter hab' ich nix erfahren können, indessen bin ich doch hinter was anders gekommen.

Kauz.

Sie haben den Namen Schnoferl nicht umsonst!

Schnoferl.

Ein g'wisser Käfer, mit dem Sie in G'schäftsverbindung waren, der damals auch kurz nach dem Diebstahl von hier fort is, soll Reden fallen haben lassen, als ob er mehr wüßte von der Sach' —

Kauz (etwas betroffen).

Käfer? —

Schnoferl.

Ich hätt' ihm schon lang gern geschrieben, aber dieser Käfer kriecht bald dort bald da herum, seine Geschäfte erlauben ihm keinen stabilen Aufenthalt.

Kauz.

Es ist ein schlechter Mensch dieser Käfer, sollen sich in nichts einlassen, ihm gar nicht nachforschen!

Schnoferl.

Was fallt Ihnen ein? im Gegentheil —

Kauz.

Lassen wir das jetzt, Sie glauben nicht, die Erinnerung an diesen Gegenstand greift mir völlig die Nerven an.

Schnoferl.

Das find' ich begreiflich, um also auf was

Lustiges zu kommen, sagen Sie mir, Sie Spekulant, was haben denn Sie in der Bruckengasse herum zu spekuliren?

Kauz.

In der Bruckengasse? das is ja da draußten — Sie werden doch nicht glauben, daß ich Amoretteln — in einer so entlegenen Vorstadt such'!

Schnoferl.

Das thun ganz andere Leut' als Sie!

Kauz.

Gott sei Dank, mein feiner Geschmack —

Schnoferl.

Deß'twegen! Die feinsten Fasan- und Austernesser geh'n dann und wann wohin auf Knödl und a G'selcht's!

Kauz.

Der Stadtgraben bildet die Gränze von meinem Herzensrevier, und noch nie hab' ich meine Leidenschaften über die Glacis getragen.

Schnoferl.

Na, so hab' ich Ihnen verkennt, aber der Taille nach waren Sie's! Uebrigens, Schönheit bleibt Schönheit, und wenn die Schönheit auch auf einen Grund wo draußt is, so is das noch kein Grund sie gering zu schätzen, auch unter die groben Tücheln schlagen die Herzen auf eine sehr beglückende Weise und auch die gemeine Welt hat ihre Reize.

Kauz.

Wie der Herr Schnoferl das Alles kennt! Ich kenne nur eine Sphäre, die noble, die elegante!

Schnoferl.

Gebens acht, daß ich Ihnen nicht einmal in einer andern Sphäre erwisch'! —

Kauz.

Da bin ich sicher, ich vergiß mich nie!

Schnoferl.

In so fern' Sie Egoist sind, könnt' man das glauben, aber die Lieb' ist der Punkt, wo sich auch die Egoisten dann und wann vergessen. Unter andern aber, stark is das, daß der Gigl — Ah, da is er ja!

Achter Auftritt.

Gigl. Vorige.

Kauz

(zu Gigl, welcher zur Mittelthüre links eintritt).

Aber Gigl, was machst denn für G'schichten?

Gigl.

Is sie bös?

Schnoferl.

Am Verlobungstag retardiren, was zeigt das für'n Eh'stand für ein tempo an?

Gigl.

Ist sie sehr bös?

Kauz.

Welche Frau sieht sich gern vernachlässigt von uns?

Gigl.

Also ist sie ganz bös?

Schnoferl.

So bös' is keine, daß sie nicht zum gut machen wär'.

Kauz.

Ich hab' noch jede zu besänftigen gewußt.

Gigl.

Aber mit was?

Kauz.

Mit Liebkosungen.

Schnoferl.

Warum nicht gar!

Kauz.

Ich mach's wenigstens immer so, und wann ich zärtlich werd' da is Jede weg!

Schnoferl.

Oder wünscht' wenigstens weg zu sein. Gigl, wenn man verstimmte Frauen, notabene, solche, die nicht auf Präsenten anstehen, umstimmen will, so g'hören zwei Stimmschlüsseln dazu, der eine heißt Imponiren, der andere niederknien.

Gigl.

Imponiren, wie thut man das?

Schnoferl.

Da macht man ein finsters G'sicht, wirft einen strafenden Blick auf sie, und macht ihr Vorwürfe, für das, daß man gefehlt.

Kauz.

So hab' ich's auch schon g'macht.

Gigl.

Nein, imponiren kann ich nicht.

Schnoferl (zu Gigl).

Wenn Du das nicht kannst, so wandle den andern Weg, verkürze Deine Gestalt um die Knie- und Fersendistanz, halt d'Händ z'samm, und stottre die Zerknirschungs-Floskel „i werd's nimmer thun."

Gigl.

Das bring' ich eher z'samm, aber ich trau mich nicht.

Kauz.

Ich will Dir's erleichtern, ich red' vorläufig mit ihr, dann kommst Du nachläufig dazu, und sie wird gut, nur auf mich verlassen, ich hab' ja ein' Art magische Gewalt über Weiberherzen, wirklich magisch! (Eilt zur Mittelthüre rechts ab.)

Neunter Auftritt.

Gigl. Schnoferl.

Gigl (desperat).

Schnoferl rett' mich vom Abgrund!

Schnoferl.

Was is denn g'scheh'n, Gigl, red'!

Gigl.

Kennst Du die Empfindung, die vor 500 Jahr die Burgfräulein g'habt haben, wenn's bei die Haar zur Trauung g'schleppt worden sind?

Schnoferl.

Nein, die kenn' ich nicht!

Gigl.

Ich hab' die Empfindung, wenn ich an meine Heirath denk'.

Schnoferl.

Kennst Du die Empfindung, wenn man einen auf freien Fuß sieht, der alle Ansprüche auf ein Extra-Zimmer im Narrenthurm hat?

Gigl.

Nein, die kenn' ich nicht!

Schnoferl.

Ich hab' diese Empfindung, wenn ich Dein Diskurs anhör'! Du hast Dich damals meucheln wollen, wie's ein And'rer kriegt hat.

Gigl.

Und jetzt kruselt Selbstmord in mir, weil ich's krieg. Schnoferl, rett' mich vom Abgrund, sag' ihr, daß ich's nit mag!

Schnoferl.

Zu solchen Blasphemien laß ich mich nicht mißbrauchen, sag' ihr's selber.

Gigl.

Das trau' ich mich nicht. Im Gegentheil, wie ich ihr in d'Näh' komm', bitt' ich's um verzeih'n, dulde Verlobung, dulde Copulation, alles duld' ich, und welk' dem Grabe zu, wenn ich nicht gar durch einen Gewaltstreich —

Schnoferl.

Hörst, darin liegt doch kein Quintel Verstand.

Gigl.

Aber ein Zentnerschweres Gemüth. Schnoferl, rett' mich vom Abgrund. Ich hab' einst geglaubt in der Frau von Erbsenstein mein Ideal zu erblicken, aber das war optische Täuschung.

Schnoferl.

Und jetzt erscheint Dir eine Andere idealisch?

Gigl.

So is es!

Schnoferl.

Und diese Täuschung wird erst recht optisch sein. Wer ist sie denn diejenige?

Gigl.

Ein Mädl!

Schnoferl.

Hör' auf?! Von der Natur mit jedem Reiz verschwenderisch begabt, mit holden Anmuthszauber übergossen, doch hoch überragt die Schönheit ihrer Seele jeden körperlichen Vorzug, und weit über das Alles hinüber strahlt noch ihr Herz in himmlischer Verklärungsmilde!

Gigl.

Du kennst sie?

Schnoferl.

Nein, aber die Ideal' schau'n ja alle so aus. Notabene durchs Liebhaberperspectiv betrachtet, dem unbewaffneten Auge erscheinen diese Meisterstücke als gewöhnliche Dutzend-Fabriks-Waar' in gefälliger Form. Und was is sie denn?

Gigl.

Sie hat all'weil fleißig gestickt, und a Menge schmutzige Haub'n war'n im Quartier.

Schnoferl.

Also a Stickerin, a Haubenputzermadl. Wie heißt's denn?

Gigl.

Thekla!

Schnoferl.

Und mit'n Zunam'?

Gigl.

Um den fragt die wahre Liebe nie!

Schnoferl.

Wo logirt's denn?

Gigl.

Sie logirt gar nicht, wenigstens für mich nicht mehr, sie is ausgezog'n.

Schnoferl.

Wohin?

Gigl.

Sie is heimlich auszog'n, mit ihrer alten Mahm, oder wer sie war.

Schnoferl.

A Mahm hat's auch? die G'schicht wird immer obscurer.

Gigl.

Es schwebt ein undurchdringliches, wahrscheinlich fürchterliches Geheimniß über ihre Person. Mit vieler Müh' nur hab' ich Zutritt erhalten, es muß's aber wieder g'reut haben, d'rum is sie fort aus dem Logis, aber der Grund —

Schnoferl.

Is kein anderer, als daß's Dich nicht mag.

Gigl.

Schnoferl, glaubst wirklich —?

Schnoferl.

Die einen mögen, verschweigen ei'm nie's Quar-

tier, wenns auszieh'n, im Gegentheil sie reden ei'm noch sehr häufig um'n Zins an.

Gigl (desperat.)

Also verloren!

Schnoferl.

Sei froh und lamentir' nicht wegen so einem Mädl, geh' hin zu der Frau v. Erbsenstein, mach' sie wieder gut, und genieße ein unverdientes Glück in ihren Armen.

Gigl.

Is denn das wirklich a Glück mit der Erbsenstein?

Schnoferl.

Freund, wiederhol' diese Frag' ja nicht, wennst bei ein Fleischhacker vorbei gehst, ich weiß nicht für was er Dich anschaut, und was Dir g'schicht. Sie is ja das Schönste, das Beste, das Himmlischste was die Erde tragt. Nur den Umstand, daß mein Alter um 10 Jahr über „Liebenswürdig" und meine Schönheit um 20 Grad unter „Liebenswürdig" steht, hast Du's zu verdanken, daß ich Dir diesen guten Rath gib, sonst hätt' ich von Deiner Dummheit profitirt, und hätt' g'schaut, daß ich's selber erschnapp', denn wisse Jüngling, ich glühe für die Erbsensteinin mit einer Gluth, die eben so intensiv als hoffnungslos is, und nur deßwegen red' ich Dir zu, weil ich Dir sie eher als jedem Andern vergönn'!

Gigl.

Also, wenn's möglich wär', fischest Du mir's ab, wie geht denn das mit Deiner Freundschaft zu mir zusamm?

Schnoferl.

Freund, in dem Punkt gibt's keine Freundschaft, und nutzet auch nix. Is eine zum abfischen, so wird sie auch abg'fischt, und da is es immer viel besser es fischt eim's ein feindlicher Freund vor der Hochzeit, als es fischt eim's ein freundlicher Feind nach der Hochzeit ab.

Gigl.

Also glaubst, ich soll's heirathen?

Schnoferl.

Na ob!

Gigl (mit Resignation).

Meinetwegen, aber nur g'schwind, daß ich's bald überstanden hab.

Schnoferl.

Sie kommt!

Zehnter Auftritt.

Frau v. Erbsenstein. Kauz. Vorige.

Kauz

(mit der Frau v. Erbsenstein zur Mitte rechts eintretend).

Na, Gigl, da ist sie. Ich hab' Wunder gewirkt

zu Deinem Besten, Du brauchst jetzt nur ihren Zorn zu besänftigen, und sie is versöhnt.

Schnoferl.

Ich hab' ihm g'sagt, er soll Ihnen gar nicht gut machen, gnädige Frau, denn wie kann man denn die gut machen, die ohnedieß die Güte selber is. Uebrigens kann ich versichern er war krank.

Frau von Erbsenstein.

Krank war er?

Schnoferl.

Ja so, Beklemmung mit Entzündung.

Frau von Erbsenstein.

Da hätt' er wenigstens schreiben sollen.

Schnoferl (zu Erbsenstein).

Ich will ihn übrigens gar nicht vertheidigen, denn vor einem so zarten Tribunal werden die Sachen nicht im Rechtsweg' sondern im Gnadenweg' entschieden.

Frau von Erbsenstein.

Wenn er seinen Fehler einsieht, wenn er bereut.

Schnoferl.

O, Sie glauben gar nicht, was er schon Alles bereu't hat!

Frau von Erbsenstein.

So bin ich nicht abgeneigt —

Schnoferl (zu Gigl).

So red' was, oder küss' wenigstens die Hand, Du Gegensatz des Cicero.

Gigl (küßt Frau v. Erbsenstein die Hand).

Schnoferl.

Jetzt g'schwind die Contractssachen in Ordnung gebracht.

Kauz.

Komm Gigl, daß ich Dir die Beiständ' aufführ'. (Nimmt Gigl unter den Arm.)

Schnoferl.

Und ich führ' die holde Braut?

Frau von Erbsenstein (zu Kauz und Gigl).

Wir kommen gleich nach, (zu Schnoferl) ich hab' noch was zu sprechen mit Ihnen.

Kauz (zu Gigl).

Nur g'schwind, sie warten schon. Das hast Alles mir zu verdanken. (Mit ihm durch die Mitte ab.)

Eilfter Auftritt.

Schnoferl. Frau von Erbsenstein.

Schnoferl (für sich).

Sie hat allein mit mir zu sprechen, jetzt Schnoferl sei standhaft, für dich blüht diese Blume nicht, d'rum handle als Freund und leiste Verzicht auf das was du nicht erringen kannst. (Zur Frau v. Erbsenstein.) Sie wünschen, Frau von Erbsenstein?

Frau von Erbsenstein.

Wahrheit wünsch' ich, Wahrheit aus Ihrem Mund, ich hab' bereits eine Ahnung.

Schnoferl.

Dann haben Sie auch Alles, denn die größten Gelehrten haben von der Wahrheit nie mehr als eine Ahnung g'habt. Uebrigens, welche Ahnung können Sie haben? Seit Erfindung der elastischen Strumpfbänder hat das aufgehört, jetzt kann einen Frau'nzimmer nicht einmal mehr s'Strumpfbandl aufgeh'n.

Frau von Erbsenstein (heftig).

Also is er mir untreu gewesen?

Schnoferl.

Wer sagt denn das? Die ganze Sache ist eigentlich nicht der Müh' werth.

Frau von Erbsenstein.

Keine Ausflüchte, wenn Sie mein Freund sind, reden Sie!

Schnoferl.

Das will ich auch, Sie sind eine zu gescheidte Frau, als daß man Ihnen Ixe für Ue vormachen könnt' — d'rum —

Frau von Erbsenstein.

Heraus mit der Sprach, was war's?

Schnoferl.

Kinderei, Dummheit, Irrthum. Er hat in der Zerstreuung sein Herz für a Haub'n ang'schaut und hat's im Vorbeigeh'n zu einer Haubenputzerin geben.

Frau von Erbsenstein.

Also, ein Liebesverhältniß? Wart, du undankbarer Duckmauser — jetzt is es aus auf ewig!

Schnoferl.

Aber gnädige Frau, das is ja nicht so wie Sie meinen, Sie legen viel zu viel Werth in die Sache. Es war eine Mamsell Thekla, sonst hat's glaub' ich gar keinen Namen, wenn es sich um so Mäd'ln, Haubenputzerinnen, Nähterinnen, Seidenwinderinnen ꝛc. handelt, da heißt dieser chemische Herzensprozeß nicht einmal „Liebe" da wird das Ding nur Bekanntschaft genannt, und mit dem veränderten Namen entsteht auch in der Sache ein himmelweiter Unterschied. Bei der Liebe nur wird man bezaubert, bei der Bekanntschaft da sieht man sich gern, bei der Liebe nur schwebt man in höhere Regionen, bei der Bekanntschaft geht man in einen irdischen Garten, wohin, wo's Bier gut ist, unds s'kälberne Bratl groß is, bei der Liebe nur heißt's: „er ist treulos, meineidig, ein Verräther," bei der Bekanntschaft heißt's bloß „jetzt hat er a neue Bekanntschaft gemacht." Die Liebe nur hat so häufig einen Nachklang von Zettermordio-Geschrei der Aeltern, bei der Liebe nur krampeln sich Familienverzweigungen ein in alle Fasern unserer Existenz, so, daß oft kein Ausweg als Heirath bleibt, bei der Bekanntschaft wird bloß ein Cyclus von Sonntäg' maximum ein ganzer Fasching pretendirt, ewige Dauer is da terra in-

cognita und lebenslängliche Folgen sind da gar nicht modern.

Frau von Erbsenstein.

Sie sind also der Meinung, daß diese G'schicht nicht unverzeihlich? —

Schnoferl.

Ganz zur Milde geeignet.

Frau von Erbsenstein.

Ja, — wenn ich wüßte, daß er einsieht —

Schnoferl.

Er sieht ein, daß er salva veni ein Esel war, und ich hoffe er wird als wahrer Esel handeln.

Frau von Erbsenstein.

Wie meinen Sie das?

Schnoferl.

Er wird nie mehr einen Fehltritt thun, denn bekanntlich geht der Esel nur einmal auf's Eis.

Frau von Erbsenstein.

Und im Grund — es is Mancher, der noch ein viel ärgerer Hallodri war, nach der Hand doch ein recht guter Gatte und Vater geworden.

Schnoferl.

Gewiß. Uebrigens muß man das nicht immer so paarweis aussprechen, denn guter Gatte und Vater das trifft sich in praxi nicht immer so paarweis als wie die Strümpfe oder die Ohrfeig'n beisamm. Es ist sehr leicht, ein guter Vater zu sein, guter Gatte, das is schon mit viel mehr Schwierigkeiten

verbunden. Die eigenen Kinder sind dem Vater gewiß immer die liebsten, und wenn's wahre Affen sein, so g'fallen ei'm doch die eig'nen Affen besser, als fremde Engeln. Hingegen hat man als Gatte oft eine engelschöne Frau und momentan g'fallt ei'm a and're besser, die nicht viel hübscher ist, als ein Aff'. Das sind die psychologischen Quadrilirungen, die das Unterfutter unsers Charakters bilden. —

Frau von Erbsenstein.

Gut also, ich will großmüthig sein, wiewohl die Männer es gar nicht verdienen, daß man —

Schnoferl.

Warum sollen wir keine Großmuth verdienen? Es gibt Fälle, wo wir auch unverkennbare Züge von Großmuth entwickeln. Wir haben zum Beispiel a sekante Frau, die uns nicht a Stund a Ruh' gibt, und wir wünschen ihr dafür die ewige Ruh', wenn das nicht großmüthig ist, nachher weiß's ichs nit?

Frau von Erbsenstein.

Auf diese Art allenfalls.

Zwölfter Auftritt.

Nanett. Vorige.

Nanett.

Gnädige Frau, der Kommis vom Juwelier ist da.

Frau von Erbsenstein.

Ich komm' gleich, er soll warten.

Schnoferl.

Und ich geh' gleich, denn er wird auch warten.

Frau von Erbsenstein
(spricht stille mit Nanett weiter).

Schnoferl (für sich).

Ich habe mit Selbstaufopferung zu Gunsten des Freundes gesprochen, tröste dich, Schnoferl, mit dem Bewußtsein, und denke, die edelste Nation unter allen Nationen ist die Resignation. (Verneigt sich gegen Frau v. Erbsenstein, und geht durch die Mitte ab.)

Nanett
(geht gleichzeitig in die Seitenthüre ab).

Dreizehnter Auftritt.

Frau von Erbsenstein (allein).

Ja, ja, ich muß nolens volens nachsichtig sein, wär' ich lieber vorsichtig gewesen und hätt' mein Jawort nicht so g'schwind gegeben! Das is schon so unser Loos. Tritt unser eins diesem vertrakten Geschlecht auch mit noch so vieler Vorsicht entgegen, das **Facit** is immer, daß man sich zur Nachsicht bequemen muß.

Lied.

1.

Wir sind vorsichtig, wenn sich ein Liebhaber zeigt
Und verberg'n ihm's langmächtig, daß wir ihm geneigt,
Wir sein vorsichtig vor dem entscheidenden Schritt,
Und erkundigen uns genau um sein' Conduit;
Wir frag'n vorsichtig nach, dort und da in der Stadt,
Ob er Liebschaften, Schuld'n od'r ein Dusel oft hat.
Da erfahrt m'r allerhand und sagt: „Freund es is nix!
„Ha," schreit er. „Du magst mich nicht? — gut Augenblicks
Schieß ich mir drei Kugeln in d'Herzgrub'n hinein" —!
(Was bleibt ein da übrig, als nachsichtig sein.)

2.

Wir sind vorsichtig, wach'n üb'r d'Cassa als Frau'n,
Daß wir seh'n, wenn er heimlich ein Geld thut verhau'n,
Wir sind vorsichtig, wenn wir ein Mann hab'n, und schau'n,
Wenn er ausgeht alleinig, ob ihm auch zu trau'n,

So kommt man ganz vorsichtig ihm auf die
Schlich',
Und schreit dann: „Ha Elender, so täusch'st
Du mich!“
Da wird er kasweis, verliert d'Fassung, und
schwört,
Es wird nie mehr gescheh'n, kniet sich nieder
auf d'Erd', —
Na jetzt 's eig'ne Gewiss'n is just auch nicht ganz
rein,
(Was bleibt einda übrig, als nachsichtig sein.)

3.

Repetitions-Strophe.

Wir sind vorsichtig, wenn der Mann 'sPodagra
hat,
Damit er nicht in seine Launen h'nein g'rath't;
Wir schau'n vorsichtig, daß er sein Thee pünktlich
kriegt,
Daß die Schlafhaub'n au'm nämlichen Platzl g'wiß
liegt.
Wir sind vorsichtig, daß ka Speis' schlecht au'm
Tisch kummt,
Weil er weg'n einer Einmachsoß vierzehn Tag
brummt,
Man laufet gern vorsichtig auf und davon,
's Is nix G'schenkt's, wenn die Zeit anruckt, wo
so ein Mann,

Statt der Zärtlichkeit kagezt Jahr aus und
Jahr ein,
Da bleibt wohl nix übrig, als nachsichtig
sein.
(Durch die Seitenthüre rechts ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Gigl. Dann Schnoferl.

Gigl
(zur Mittelthüre vorne hereineilend).

Sie war's, durch'n Hof is sie gegangen, sie war's, ich hab's vom Fenster g'seh'n, das Mädl im perkallenen Kleid war sie, keine andere als sie. Jetzt kann's auf der Stieg'n sein. (Auf die Mittelthüre links deutend.) Da muß sie hereinkommen, da stell' ich mich her. (Stellt sich an die Mittelthüre links.)

Schnoferl
(zur Mittelthüre vorne eintretend).

Was renn'st denn wie ein B'sess'ner!

Gigl (für sich).

Da hat ihn der Teuxel! (Laut.) Dich hab' ich g'sucht.

Schnoferl.

Ich bin ja neben Deiner g'standen.

Gigl.

Das hab' ich übersehen, Du sollst g'schwind zum

Herrn von Kauz kommen. Es hat mit'n Eh'contrakt ein neues Nisi, die Beiständ' und der Notarius stekken die Köpf' z'samm.

Schnoferl.

Was kann denn das sein? ah, da muß ich gleich — (Durch die Mitte ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Gigl. Dann **Thekla** und **Nanett.**

Gigl.

Den hätt' ich anbracht. (Nach der Mitte links horchend.) Ich hör's, — dieses zarte Zeberln, das is ihr Gang, sie is's. (Stellt sich verbergend in eine Ecke des Zimmers.)

Nanett

(mit Thekla zur Mitte links eintretend).

Gedulden Sie sich da einen Augenblick, ich werd' schauen, ob die gnädige Frau —

Thekla.

O, ich kann schon warten.

(Nanett durch die Mittelthüre rechts ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Gigl. Thekla.

Gigl
(vortretend).

Thekla! —

Thekla (erschrocken).

Ha, Sie sind da? —

Gigl.

Leider nicht als so ganzer, was der nagende Gram noch übrig lassen hat von mir, das is da. — Wodurch hab' ich das verdient?

Thekla.

Was denn, Herr von Gigl?

Gigl.

War mein Betragen nicht artig? Bin ich nicht überhaupt still, bescheiden und eingezogen?

Thekla.

Gewiß!

Gigl.

Und Sie sind ausgezogen und hinterlassen mir keine Adress'?

Thekla.

Wenn Sie wüßten —

Gigl.

Wenn Sie lieber wüßten, was das für ein trostloser Zustand is, ein Liebhaber ohne Adress', —

ein junger Spatz der aus'n Nest fallt, ein Hecht den's in ein Körb'l tragen, ein Pinsch der ohne Halsband umlauft, das Alles is noch Gold gegen einen Liebhaber ohne Adress'!

Thekla.

Sie haben mir einen großen Dienst geleistet, wie Sie mich damals Abends vor den Zudringlichkeiten eines kecken Menschen geschützt haben, Sie haben mich nach Haus g'führt, und aus Dankbarkeit hab' ich Ihnen erlaubt mich zu besuchen, es war Unrecht, und ich darf Ihnen nicht wieder seh'n, das war der Grund —

Gigl.

Lügen's nit, Sie können mich nicht leiden, der Grund kommt mir viel gründlicher vor.

Thekla

(ihr Gefühl mühsam verbergend).

Glauben Sie, man darf nur die Leut' nicht wiedersehen, die man nicht leiden kann?

Gigl (entzückt).

Also, Sie sind mir gut? Thekla, göttliche Thekla! dann is's was anders was Ihnen genirt. Haben's vielleicht recht a schlecht's Quartier, was macht das? an Ihrem vorigen war ja auch nix d'ran, oder haben's kein Extraeingang? ich laß durchbrechen, an welcher Seiten als Sie wollen, — oder haben's keine Möbeln? ich stell' Ihnen Einrichtung hinein daß's Ihnen nicht mehr rühren können.

Thekla.

Herr von Gigl, Sie beleidigen mich —

Gigl.

So war's nicht g'meint, ich weiß, Sie sind ohne Interesse, das is schön, aber ich bin ohne Adresse, das is nicht schön, das is schauderhaft.

Thekla.

Denken Sie gar nicht mehr an mich, Sie müssen mich vergessen. (Sehr ernsthaft.) Wenn Sie Alles wüßten —

Gigl (dringend).

Ich weiß gar nix. Wo logiren Sie? Thekla, wo wohnen Sie? Thekla, wo sind Sie zu finden?

Thekla.

Das werden Sie nie erfahren!

Gigl

(immer dringender).

Ich laß Ihnen nicht mehr aus, ich folg' Ihnen Schritt vor Schritt, ich werde zudringliche Kletten, mein Entschluß ist fest, eher den Tod, als ein Leben ohne Adress'! —

Thekla.

Sie werden mich bös machen, schämen Sie sich, ein armes Mädel so —

Gigl.

Ich laß nicht nach, und wenn die Welt einstürzt — (erschrocken zurückweichend.) muß der Teuxel g'rad jetzt —

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Kauz. Schnoferl.

Kauz

(mit Schnoferl aus der Mittelthüre rechts eintretend, Thekla bemerkend).

Schau, der junge Herr hat G'sellschaft?

Schnoferl

(leise zu Gigl).

Du bist ein lieber Kerl, mir scheint deßtweg'n hast mich fortg'schummelt.

Kauz

(hat Thekla näher betrachtet).

Sie wollen mit Jemand sprechen?

Thekla.

Mit der Frau von Erbsenstein, wegen Chemisetten.

Kauz (für sich).

Sie kennt mich nicht, das is g'scheidt.

Schnoferl.

Uebrigens unterhalt'st Du Dich recht gut?

Gigl (verlegen).

Ich kenn' die Mamsell — von — von dazumal — wie — vor a vier bis fünf Wochen war's einmal hübsch dunkel Abends, und da hat sich Einer ang'macht an sie, und war zudringlich, keck — ich geh' hinten d'rein — seh' ihre Angst.

Schnoferl.

Also, eine Rettungshistorie?

Gigl.

Und 's war ein alter, schiecher Ding —

Kauz

(beleidigt, für sich).

Strohkopf. (Laut zu Gigl.) In der Finster kann man so was nicht beurtheilen?

Gigl.

Ich werd' giftig, lauf' hin und gib dem verliebten alten Kater ein Renner, daß er auf ja und nein vis-à-vis auf'n Eckstein g'sessen is.

Kauz

(sich vergessend).

Also, Du warst das?

Gigl.

Wie meinen der Herr von Kauz!

Kauz

(sich corrigirend).

Ich will nur sagen, Du warst so ein Held? (abbrechend.) Unter andern aber, was laßt denn Du mir durch'n Herrn Schnoferl sagen im Eh'contrakt hätt' sich ein Nisi ergeben? —

Gigl (verlegen).

Ich — ich hab' nur —

Kauz.

Es is ja nicht wahr, 's is ja Alles in der schön-

sten Ordnung, und Deiner Heirath steht gar kein Hinderniß im Weg.

Thekla (zu Gigl).

Sie heirathen?

Gigl

(in der peinlichsten Verlegenheit, leise zu Thekla).

Glauben Sie's nicht, es is nicht dem so —

Schnokerl

(zu Gigl, leise).

Also, komm' Gigl, mach' ein G'scheidten, schlag' Dir Dein dalket's Ideal aus'n Sinn, betracht' zum Beispiel nur die, (auf Thekla deutend.) da kannst Dir ein Muster nehmen, was es für Mäd'ln gibt auf der Welt, da parir' ich doch ung'schauter, Deine Thekla is nicht halb'n Theil so sauber, als diese Putzerin.

Gigl.

Die Parie thätst verlier'n.

Achtzehnter Auftritt.

Nanett. Vorige.

Nanett

(aus der Seitenthüre kommend).

Mamsell Thekla, die gnädige Frau erwart't Ihnen.

Thekla.

Ich bin zu Befehl. (Geht zur Seitenthüre mit Nanett ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Gigl. Kauz. Schnoferl.

Schnoferl.

Thekla heißt die? Mir geht ein Licht auf —

Kauz.

Ein hübscher Name, Thekla!

Gigl

(nimmt rasch seinen Hut, zu Kauz).

Sie verzeih'n, ich hab' einen nothwendigen Gang! (Will durch die Mittelthüre links ab.)

Schnoferl

(ihn zurückhaltend, spricht, daß es Kauz nicht hören kann).

Halt, das also is diese Thekla? —

Gigl

(sich losmachen wollend).

Geht's Dich was an?

Schnoferl.

Da geblieben! Du willst jetzt auf der Gassen unt' passen auf sie —

Gigl.

Geht's Dich was an?

Schnoferl.

Nicht von der Stell', Deine unverdiente herrliche Braut willst Du so blamiren vor der ganzen Gesellschaft?

Gigl (wie oben).

Geht's Dich was an?

Kauz (für sich).

Was streiten denn die miteinand?

Schnoferl
(noch immer Gigl am Rockschoß haltend).

Wenn Du nicht Raison annimmst, so zieh' ich meine Hand ab von Dir.

Gigl.

So thu's nur einmal!

Schnoferl (wie oben).

Renn' in Dein Verderben!

Gigl.

Das will ich, aber Du laßt mich nicht aus.

Kauz.

Gigl! Deine Braut kommt.

Zwanzigster Auftritt.

Frau von Erbsenstein. Vorige.

Frau von Erbsenstein
(aus der Seitenthüre vorne kommend).

Gottlob, daß ich diese Leut' einmal vom Hals hab'.

Kauz.

Ja, ja, die Gesellschaft wart't auf Dich.

Schnoferl.

Is die Stickerin fort — die bei Ihnen? —

Frau von Erbsenstein.

Das is eine verruckte Person, ich will ihr neue Arbeit geben, und sie nimmt's nicht an, sagt, sie hat ihre Wohnung verändert, und muß ihre neue Adress' durchaus verschweigen.

Kauz.

Is sie noch in Dein'n Zimmer, Nièce.

Frau von Erbsenstein.

Nein, sie hat gebethen, ich sollt's nur g'schwind über die andere Stiege hinunterlassen.

Gigl

(halb für sich).

Fort, da muß ich nach!

Schnoferl

(ihn zurückhaltend).

Halt, da geblieben!

Frau von Erbsenstein

(über Gigl's Benehmen befremdet, zu Kauz).

Was hat er denn?

Kauz.

Ich weiß nicht, der Mensch is ordentlich damisch seitdem er diese Mamsell Thekla da g'seh'n hat.

Frau von Erbsenstein (auffahrend).

Thekla heißt sie? Diese Stickerin is diese Thekla?

Kauz.

Der Name Thekla hat eine eigene Wirkung — jetzt keine Dalkereien gemacht — der Herr Notarius glaubt sonst, wir halten ihn für einen Narren, g'schwind zur Unterschrift!

Gigl.

Unterschrift? — hier (auf's Herz deutend) is eine Inschrift, die keine Unterschrift duldet, der Name Thekla is hier mit unauslöschlicher Merktinten geschrieben. — Mir wird curios — mich wandelt was an — ich lös' mich auf — ich fall' um — (Sinkt in einen Stuhl links).

Schnoferl.

Da liegt er!

Kauz

(auf Frau von Erbsenstein deutend).

Da steht sie, wie versteinert.

Schnoferl

(hat nach der Mittelthüre rechts gesehen).

Und da kommt Notarius und Gesellschaft.

Frau von Erbsenstein.

Nein, die Schand'! Ich sink' in die Erd'!

Schnoferl.

Das is nur in ein' Zauberstück möglich, hier is keine Red' davon.

Frau von Erbsenstein.

Eine Braut hat das Recht in Ohnmacht z'fall'n, aber ein Bräutigam —

Kauz.

'S is infam! —

Schnoferl

(zur Frau von Erbsenstein).

'S bleibt nichts übrig, als Sie fall'n in der G'schwindigkeit auch um! (Führt sie zum Stuhl rechts).

Frau von Erbsenstein.

Sie hab'n Recht, Schnoferl, mir wird ohnedem — (sie sinkt in den Stuhl).

Schnoferl.

Jetzt kann man den Leuten doch sagen —

Frau von Erbsenstein

(aufspringend).

Daß ich zuerst umg'fall'n bin!

Schnoferl.

Freilich! Freilich! Legen's Ihnen nur nieder, sie sind schon da!

Frau von Erbsenstein

(sinkt schnell wieder in einen Stuhl).

Ein und zwanzigster Auftritt.

Gesellschaft. Notar. Vorige.

Chor der Gesellschaft.

Das Brautpaar nicht zu seh'n,
Was ist denn da gescheh'n?

Schnoferl.

Die Braut is in Ohnmacht g'fall'n, die Nerven sind schwach!

Ueber das trifft den Bräutigam völlig der Schlag!

Chor der Gesellschaft.

Ah das is ein Malör,
Nur schnelle Hilfe her.

(Ein Theil der Gesellschaft drängt sich um den Stuhl, in welchem Frau von Erbsenstein in Ohnmacht liegt, ein anderer um den Stuhl, in welchem sich Gigl zu erholen anfängt, unter allgemeiner Verwirrung fällt der Vorhang.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

(Ordinäres Zimmer in einem Vorstadthause mit zwei Seitenthüren und einer Mittelthür, welche in das Vorhaus führt, rechts und links Stühle.)

Erster Auftritt.

Knöpfel. Mad. Storch. Rosalie. Sabine. Pepi.

Rosalie, Sabine, Pepi

(sitzen an dem Tisch rechts und sind mit Nähterei beschäftigt. **Mad. Storch** steht beim Tische links, und ist beschäftigt, fertige Arbeit zu ordnen. **Knöpfel** sitzt an demselben Tisch und schreibt in einem großen Buch).

Rosalie, Sabine, Pepi (lachen).

Ha ha ha ha!

Knöpfel.

So hört doch zu lachen auf, seht Ihr denn nicht, ich mach' g'rad mein' Inventur oder was? (schreibt emsig fort.)

Mad. Storch.

Lacht's weniger und arbeit's mehr.

Rosalie.

Wir lachen und arbeiten zugleich.

Sabine.

Wenn man sich nicht einmal aufheitern dürft' —

Rosalie.

A Nähterin is eh' ein traurigs G'schäft, 's ganze Jahr an Ausstaffirungen arbeiten, mit dem Gefühl selbst nie in die Lag zu kommen, wo man eine Ausstaffirung braucht.

Sabine.

Wer sagt denn das, ich glaub', wir machen Eroberungen g'nug!

Pepi.

Gott sei Dank!

Rosalie (zu Pepi).

Du gar, Du eroberst alles z'samm.

Mad. Storch.

An Eroberungen ist freilich kein Mangel.

Rosalie (zu Sabine).

Aha, fangt schon wieder an die Eitle.

Knöpfel (rechnend).

38 und 3 is 41 oder wie.

Rosalie

(Sabine zuwinkend, zu Mad. Storch).

Haben Sie schon lang' keine Eroberung gemacht, Madame?

Mad. Storch.

Die Tag erst is mir Einer nachgangen, ein gesetzter, bejahrter Mann.

Sabine.

Ein Alter!

Knöpfel (rechnend).

59 und 7 is 66 oder was.

Mad. Storch.

Das gibt der Sache einen Werth, von jungen G'schwufen red' ich gar nix.

Rosalie (spöttisch für sich).

Ich glaub's. (Zu Mad. Storch.) Hat sich aber nicht wieder gezeigt der gesetzte Herr?

Mad. Storch.

Ich hab' ihn abgetrumpft, ich bin nicht so, daß ich mich gleich in Diskurs einlaß.

Knöpfel.

Oder was.

Mad. Storch.

Ich bin aber überzeugt, er paßt mir wieder auf.

Sabine.

Freilich.

Rosalie.

Wenn sich so ein g'setzter Man einmal was in Kopf setzt. —

Mad. Storch.

Unter andern, wißt Ihr, mit wem ich heut' g'sprochen hab?

Sabine.

Wie können wir das wissen.

Rosalie.

Wir kommen ja den ganzen Tag nicht von der Arbeit weg.

Knöpfel (aufstehend).

Schwester? Das int'ressirt mich, mit wem hast denn g'redt, oder was?

Mad Storch.

Mit unserer Nachbarin, mit dem Mädl, die die Tag erst eingezogen is.

Rosalie.

Mit der Langweiligen von der rückwärtigen Stieg'n?

Knöpfel (sehr neugierig).

Na, und was hast Du herauskriegt aus ihr?

Mad. Storch.

Sie bleibt ein'm nie stehen, ich hab's aber dasmal festg'halten beim Fürtuch, so hat's reden müssen, ich hab's eing'laden, daß uns besuchen möcht, sie sagt aber, sie geht nirgends hin, sie will weder Leut' sehen, noch g'seh'n werden von d'Leut.

Sabine (spöttisch lachend).

Jetzt will die keine Leut' seh'n.

Rosalie.

Da wird weiter den Leuten nicht leid sein d'rum!

Knöpfel.

'sGanze is auf'n Schein oder wie?

Mad. Storch.

Na, es scheint doch, daß eine innere Kränkung. —

Knöpfel

Oder was.

Mad. Storch.

Wie ich's aber wieder begeg'n, führ' ich's herein, und sie muß uns ihr ganzes Schicksal haarklein erzählen. —

Rosalie.

Da wird halt ein ganz gewöhnliches Schicksal herauskommen.

Sabine.

Man weiß ja wie die Schicksale sind.

Knöpfel.

Natürlich. Jetzt muß ich aber nochmal in's G'wölb hinunter, muß mir ein paar Belege zur Inventur holen und das zwar gleich oder wann.

(Eilt zur Mitte ab.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Schnoferl (tritt zur Mitte ein).

Alle.

Der Herr Schnoferl!

Knöpfel.

Servus, Freund, Servus oder was.

Mad. Storch.

Was? Sie sein auch noch auf der Welt?

Sabine.

Ich wär' lieber gar nicht mehr kommen.

Rosalie.

Er hat wichtige Geschäfte.

Sabine.

Und kommt viel in noble Häuser —

Mad. Storch.

Ordinäre Leut', wie wir, sind ihm zu wenig.

Knöpfel (zu Schnoferl).

Sie nehmen's nicht übel, ich hab' noch ein Augenblick z'thun im G'wölb, oder wo.

Schnoferl.

Ich hab' schon später noch das Vergnügen.

Knöpfel.

Denn i muß jetzt die Inventur machen oder was. (Eilt zur Mitte ab.)

Sabine.

Wir werden jetzt gleich hören, was er für Entschuldigung hat. (Zu Schnoferl.) Reden Sie!

Schnoferl.

Wie befinden Sie sich?

Sabine.

Glauben Sie vielleicht, wir härmen uns ab über Ihr Ausbleiben?

Schnoferl.

Wie befinden Sie sich?

Rosalie.

Es is nur die Red' von der Unart. —

Schnoferl

(mit noch mehr Nachdruck).

Wie befinden Sie sich also?

Mad. Storch. Rosalie. Sabine. Pepi.

Gut, sehr gut!

Schnoferl.

Das is schön, um so mehr Theilnahme sind Sie dem schuldig, der sich nicht gut befindet.

Rosalie.

Wer befindet sich denn schlecht?

Schnoferl.

Ein meiniger Freund.

Mad. Storch. Rosalie. Sabine. Pepi.

Ein Freund?

Schnoferl.

Ich hab' einen Freund, Sie werden wissen was Freundschaft ist, denn Sie haben ja auch Jede einen Freund. — Mein Freund ist unglücklich, er leidet sehr.

Sabine.

Wer hat ihm denn was gethan?

Schnoferl.

Ein Mädl.

Mad. Storch.

Also eine Liebesgeschicht, was geht das uns an?

Schnoferl.

Kritische Fälle pflegt man immer Sachverständigen vorzutragen. Mein Freund is wahnsinnig, will sich umbringen aus Liebesgram.

Sabine.

's gibt halt doch noch Leut', die eine Bildung haben.

Pepi.

Is diejenige also spröd'?

Schnoferl.

Gegen meinen Freund ist sie's.

Rosalie.

Und gegen Andere ist sie's vielleicht nicht.

Schnoferl.

Darüber schweigt der Historiker, mein Freund hat an dem, daß sie ihn nicht mag, hinlänglichen Verzweiflungsstoff.

Rosalie.

Is er vielleicht recht schiech?

Schnoferl.

Unendlich schiech über sein Schicksal.

Sabine.

Wir meinen sein Aeußeres, is das schön?

Schnoferl.

Schön, unendlich schön, wenn eine halbwegs glühende Phantasie das ruhige Anschau'n unterstützt. Uebrigens will ich gar nix davon sagen, daß er reich is.

Rosalie. Pepi. Sabine.

Reich?

Schnoferl.

Ich weiß, das int'ressirt Euch Mädler gar nicht, aber er ist sehr reich.

Rosalie (mitleidsvoll).

Der arme Mensch.

Sabine.

Bedauert mich vom Herzen.

Pepi.

Wirklich jammerschad!

Schnoferl.

Wie g'schwind sich's Mitgefühl zeigt, wenn so ein armer Mensch reich is. Sie allein können helfen, meine Amablesten.

Rosalie, Pepi, Sabine.

Wie?

Schnoferl.

Reißen Sie diese Lieb' aus seinem Herzen heraus, wer verstünd' das besser als Sie!

Pepi.

Hörns auf!

Sabine.

Was können wir da machen?

Rosalie.

Ich wüßt' gar nicht. —

Schnoferl.

Mein Freund, herzenskrank durch ein Mädl, ich will diesen Zustand durch Mädln vertreiben.

Rosalie (geziert).

Warum nicht gar.

Sabine (eben so).

Was fallt Ihnen ein.

Schnoferl.

Ich setz' einen Preis auf sein Herz, die ihn auf and're Gedanken bringt, erhält —

Mad. Storch.

Das wär' überflüssig, das Herz eines schönen reichen Menschen is ja ohnehin Preis genug. Ich hab' jetzt nur so ein wichtigen Gang. (Nimmt ein Paquet vom Tische links.) In jedem Fall aber, Herr Schnoferl, hab' ich noch das Vergnügen, Ihnen sammt Freund zu seh'n. (Eilt zur Mitte ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Mad. Storch.

Schnoferl.

Der Unglückliche sitzt da neben im Kaffeehaus, und starrt mit düsterm Blick in seinen Schwarzen hinein, ich hol' ihn herauf. (Eilt zur Mitte ab.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Schnoferl.

Rosalie.

's is eigentlich eine rechte Verlegenheit für uns.

Sabine.

Wenigstens müssen wir so thun als ob's eine wäre.

Pepi.

Sollt' ich wirklich mein'n Eduard kränken?

Rosalie.

Ich bin gar nicht recht in der Stimmung, eine Falschheit zu begeh'n.

Sabine.

Und was geht uns im Grund der ganze Mensch an?

Rosalie.

Nehmen wir gar keine Notiz von ihm.

Pepi.

's wirds G'scheidteste sein.

Sabine (zu Pepi).

Du schau, das Tüchel schlieft mir so herauf, richt' mir's.

Pepi (ordnet ihr das Halstuch).

Rosalie.

Mir halten heut wieder die Locken nicht. (Richtet sich am Spiegel die Frisur.)

Pepi.

Sali! find'st Du nicht, daß ich heut' so trübe Augen hab'?

Rosalie.

Warum lest immer d'halbe Nacht. (Zu Sabine.) Du, Sabin', schau' ob mir da nicht 's Mieder vorgeht.

Sabine

(ordnet an Rosaliens Anzug).

Nein, nein, bist schon schön!

Rosalie.

G'rad' heut' hab' ich mich so nachlässig ang'legt.

Pepi

(hat nach der Mittelthüre gehorcht).

Ich glaub' er kommt.

Rosalie.

Setzen wir uns zur Arbeit.

Sabine.

Sonst schaut das Ding aus, als ob wir g'wart't hätten auf ihn.

Fünfter Auftritt.

Schnoferl. Gigl. Vorige.

Schnoferl

(Gigl vorstellend).

Hier, meine Charmantesten, hab' ich die Ehre, Ihnen meinen Freund vorzustellen.

Pepi.

Sie verzeihen!

Rosalie.

Bei uns is Alles so in Unordnung, wir war'n gar nicht gefaßt.

Sabine.

Wir erhalten nie Besuche.

Schnoferl (zu Gigl).

Is das was Liebes — diese gänzlich unbesuchten Geschöpfe. So red' doch was.

Rosalie.

Wir haben gar keine Zeit, Bekanntschaften zu machen.

Sabine.

Sind immer so mit Arbeit überhäuft.

Schnoferl (leise zu Gigl).

Siehst, Sie haben gar keine Zeit, diese guten überhäuften Geschöpfe. Red' doch was, sag' eine Galanterie.

Gigl.

Ich bin so frei —

Schnoferl (zu den Mädchen).

Seh'n Sie, Sie haben glaubt, er is so schüchtern, und jetzt sagt er's selber, daß er so frei is, oh 's is ein lustiger Ding, jetzt noch nicht, aber später vielleicht.

Pepi (Gigl einen Stuhl anbietend).

Is es gefällig Platz zu nehmen.

Gigl.

Ich bin so frei.

Rosalie (zu Sabine).

Die hat nit warten können, bis wir ihm einen Sessel offeriren.

Sabine.

Sie will die Zuvorkommende spielen.

Schnoferl (leise zu Gigl).

Sag' jetzt was vom Schlaf nicht austragen oder „Platz an Ihrer grünen Seite," oder sonst was, was doch den Mann von Welt charakt'risirt.

Gigl.

Ich bin so frei.

Sabine.

Das sind Sie nicht, im Gegentheil, Sie sind bescheiden.

Rosalie.

Und das is das, was wir schätzen an einem Mann.

Sabine.

Wenn man Männer mit Blumen vergleichen dürft' —

Rosalie.

So könnt' man Ihnen mit dem bescheidenen Veilchen vergleichen.

Sabine (ärgerlich bei Seite).

Das is stark, die schnappt mir's Wort vom Maul weg und der klassische Gedanken is von mir.

Schnoferl.

Erlauben Sie, daß ich gegen das unverdiente Renomée dieser Blume einen Einspruch thu'. Das Veilchen dringt sich z'allererst hervor, kann's kaum erwarten, bis Frühjahr wird, überflügelt sogar das Gras, damit's nur ja früher als alle andern Blumen da is auf'n Platz, wo steckt da die Bescheidenheit? Aber 's geht schon so, so kommt auch mancher Mensch zu einem Renomée, er weiß nicht wie. Weltlauf!

Pepi

(hat Gigl betrachtet, für sich).

Ich find' er sieht ganz mein Eduard gleich. —

Rosalie (eben so).

Augen hat er, wie der Subject, der immer aus der Offizin da d'rüben auf mich herüberschaut.

Sabine (eben so).

Den Wuchs hat er ganz von dem herrschaftlichen Laufer, der mir so nachsetzt.

Gigl

(leise zu Schnoferl).

Sag' mir nur, wegen was D'mich herg'führt hast?

Schnoferl

(leise zu Gigl).

Undankbarer, um Dir zu zeigen, daß außer Deiner Thekla die schöne Welt noch nicht mit Bretern verschlagen ist.

Gigl

(leise zu Schnoferl).

Ich soll also Einer die Cour machen?

Schnoferl (leise).

Freilich.

Gigl (wie oben).

Welcher denn?

Schnoferl.

Egal, die Sabin is schön wie ein Engel, die Rosalie und Pepi sind schön wie die Engeln, also is es Ein Teufel die welche Du nimmst.

Gigl.

Nein, Du, es geht nicht!

Sechster Auftritt.

Vorige. Mad. Storch (in großer Aufregung zur Mitte eintretend).

Mir wird übel!

Alle

(außer Gigl, der wenig Antheil nimmt).

Die Madam!

Mad. Storch.

Mir wird übel!

Schnoferl.

Was is denn da gut dafür?

Mad. Storch.

Ein Sessel!

Schnoferl (zu Gigl).

Gigl, steh auf!

Mad. Storch.

Ah, is das Ihr Freund? freu't mich, die Ehre zu haben.

Gigl.

Ich bin so frei.

Mad. Storch (für sich).

Recht ein artiger Mann!

Schnoferl

(Mad. Storch den Stuhl präsentirend).

— Is Ihnen vielleicht noch gefällig unwohl zu sein?

Mad. Storch.

Es wird bereits besser.

Schnoferl.

Was is Ihnen denn passirt?

Mad. Storch.

Eine Keckheit, eine Verwegenheit. Wenn nur mein Bruder da wär', ein Herr is mir nachgegangen.

Schnoferl.

Und das hat Ihnen aus der Fassung gebracht?

Rosalie (zu Pepi und Sabine).

's g'schieht ihr halt nicht gar oft.

Sabine (zu Beiden).

Da müßten wir alle Tag' ohnmächtig nach Haus kommen.

Mad. Storch

(zu Schnoferl und Gigl).

Und stellen Sie sich vor, bis in's Haus herein verfolgt er mich.

Schnoferl.

Ja, die jungen Leut' haben eine Effronterie.

Mad. Storch.

O, der war nicht jung.

Schnoferl.

Aber die Effronterie wird er noch von der Zeit her haben, wie er jung war.

Mad. Storch

(affectirt ängstlich).

Ich hör' was an der Thür, wenn er etwa gar — o, meine Herren, schützen Sie mich!

Rosalie (zu Sabine).

Die braucht ein'n Schutz!

Sabine.

Jetzt wird gleich mir übel werd'n.

Schnoferl

(zu Mad. Storch).

Sein Sie ruhig, den woll'n wir — Gigl, geh' her!

Gigl.

Was soll, denn g'scheh'n, niederschlag'n oder hinauswerfen?

Schnoferl.

Keins von beiden, wir müssen ihm was thun,

was ihn geistig demüthigt, ohne ihn körperlich zu verletzen.

Gigl.

Wie thut man das?

Schnoferl.

Was im Mittelalter ein Schlag mit der flachen Klinge auf den Rücken war, das is in der neuern Zeit ein Schlag mit der flachen Hand auf den Hut. Stell' Dich daher. (Gigl und Schnoferl stellen sich zu beiden Seiten dicht an die Thür).

Mad. Storch.

Wie glücklich ist man, wenn man unter Männerschutz —

Schnoferl

(mit gedämpfter Stimme).

Still!

Siebenter Auftritt.

Kauz. Vorige. Später Knöpfl.

Kauz

(öffnet leise die Mittelthür und spricht noch außerhalb).

Da muß es sein! (Er schleicht herein, à tempo schlagen ihn Gigl und Schnoferl zugleich auf den Hut, daß er ihm über's Gesicht herab bis auf die Schultern zu sitzen kommt).

Die Mädchen (lachen).

Kauz.

Zu Hilfe! zu Hilfe! (bemüht sich, den Hut wieder in die Höhe zu ziehen).

Schnoferl.

Sie ist vollbracht die kühne That!

Gigl

(Kauz von allen Seiten betrachtend).

Das is ja —

Kauz

(hat endlich den Hut wieder hinaufgebracht).

Verdammt, ich wär' bald erstickt!

Schnoferl

(ihn erkennend).

Was Teuxel!! seh' ich recht!?

Gigl.

Der Herr von Kauz!

Kauz

(äußerst betroffen).

Schnoferl, Gigl!?

Mad. Storch, Pepi, Sabine, Rosalie (für sich.)

Sie kennen sich.

Kauz

(aufgebracht zu Gigl).

Und Du hast Dich unterstanden —

Gigl.

Ich bitt' um Verzeih'n, ich hab' Ihnen nicht aus eigenem Antrieb den Hut angetrieben, (auf Schnoferl deutend.) von dem is diese Idee.

Schnoferl.

O, ich bitt', diese Idee ist nicht neu, und wahrscheinlich mit der Erfindung der Hüte selbst von gleichem Alter. Uebrigens haben wir in Sachen geängstigter Tugend contra unbekannten Verfolger gehandelt, das adelt unsere That, und überhebt uns jeder Entschuldigung.

Mad. Storch (zu Kauz).

Mir is unendlich leid, ich hab' nicht gewußt, daß Sie ein Bekannter von diesen Herren —

Schnoferl
(Kauz präsentirend).

Ein, das abgerechnet, äußerst respectabler Mann, Herr von Kauz, ein, das abgerechnet, charmanter Particulier.

Mad. Storch
(sehr höflich zu Kauz).

O ich bitte, gefälligst Platz zu nehmen.

Kauz.

O ich dank', die Füß' thun mir nicht weh, eher der Kopf.

Schnoferl.

G'schieht Ihnen recht, warum haben Sie diesen Kopf in ein Haus g'steckt, wo Sie nix zu suchen haben.

Kauz.

Ich hab' hier was zu suchen. (Auf Gigl zeigend.) Den jungen Herrn da hab' ich gesucht, meine Nièce

hat mir den Auftrag gegeben, seine Schritte zu beobachten.

Schnoferl.

Und deßtwegen!

Kauz.

Ja, deßtwegen.

Mad. Storch (für sich).

Der alte Herr is ein Pfiffikus.

Schnoferl (zu Kauz).

Was g'schieht mir denn, wenn ich's nicht glaub'?

Kauz (erboßt).

Und überhaupt is das Ganze kein Grund, einen distinguirten Mann, der doch kein Schulbub mehr is, auf eine so normalmäßige Weise zu behandeln.

Schnoferl.

Trösten Sie sich, kurz war der Schmerz, und wenn auch die Freude nicht ewig is, so soll sie doch den ganzen Abend dauern. (Ihm die Anwesenden aufführend.) Hier die aimable Pfaidlerin, Waschfabrikantin und Hemdhandlerin Madame Storch, und hier ihre Nichte und Verwandten.

Knöpfel (eintretend).

Ich hör' ein' Lärm oder was!

Schnoferl

(Knöpfel präsentirend).

Und hier, vor allen, Herr Knöpfel, der Herr vom Haus, und Bruder der Madam Storch.

Kauz.

Bitte es nicht ungütig zu nehmen.

Schnoferl

(zu Knöpfel, Gigl und Kauz vorstellend).

Meine intimsten Freunde, Gigl und Kauz.

Knöpfel

(complimentirend).

Dero Besuch ist mir unendliche Ehre, oder was?

Kauz.

Nur damit ich auf den jungen Menschen ein wachsames Auge haben kann, wage ich es, von Ihrer gütigen Erlaubniß zu profitiren. (Für sich.) Diese Mädeln — diese Madam, das wird ein deliziöser Abend, ich bin in die Heimath der Grazien gedrungen, ich bin doch ein Teufelskerl, ich.

Knöpfel (für sich).

Die Herren suchen meine Bekanntschaft, oder was? da muß ich mich zeigen, und ein nobles Traktament — wenn ich nur bei Cassa wär', jetzt, oder wann! (Zu Kauz und Gigl.) Sie entschuldigen einen Augenblick! — I muß geschwind rückständige Gelder eintreiben, oder was? (Nimmt seinen Hut und eilt zur Mitte ab.)

Schnoferl.

Und jetzt wollen wir bloß auf Unterhaltungen denken.

Kauz (fidel).

Das is recht.

Schnoferl.

Ein großes Soupée aus dem Stegreif arrangiren.

Kauz
(immer fröhlicher werdend).

Das is recht!

Schnoferl
(zu Mad. Storch).

Nur geschwind nachg'schaut, was von Alimenten im Haus is, und was fehlt.

Kauz.

Ich schaff' Alles her, nur sagen was abgeht!

Alle.

Charmant!

Schnoferl.

Also in die Kuchel, Speiszetteln gemacht, und z'samm g'holfen von allen Seiten, Gigl rühr Dich!

Gigl.

Was soll ich denn thun?

Schnoferl.

Feuer machen, und als Kucheljung die weitern Befehle dieser reizenden Köchinnen erwarten.

Die Mädchen.

Das wird prächtig werd'n!

Mad. Storch.

Also, vorwärts. (Mit Gigl, Rosalie, Pepi und Sabine zur Seitenthüre rechts ab.)

Kauz
(ihnen folgen wollend).

Bitte mich auch als Kuchelmädel zu betrachten.

Schnoferl.

Herr von Kauz, auf ein Wort!

Achter Auftritt.

Kauz. Schnoferl.

Kauz.

Was denn? nur geschwind!

Schnoferl.

Sie geh'n mir unter andern a Bissel stark in Füßen herum.

Kauz.

Ich hab' Ihnen schon g'sagt, warum ich da bin.

Schnoferl (ihn messend).

Sie nobler Mann, der so viel Glück macht in der eleganten Welt, der seine Leidenschaften noch nie über a Glacis getragen, ich hab' halt doch Recht g'habt mit der Bruckengassen, sie steigen der Madam Storch nach.

Kauz (verlegen).

Das heißt —

Schnoferl.

Was es heißt, das brauchen Sie mir nicht zu erklären.

Kauz.

Sie is wirklich nit übel, diese Madam Storch, und auch ihre Arbeiterinnen, aber wie kommt's denn, daß Sie den Gigl?

Schnoferl.

Das will ich Ihnen sagen. Er glaubt an einem solchen Mädl sein Ideal gefunden zu haben, nun will ich ihm diese ganze Mädlgattung näher zu kennen geben, damit er dann einsieht, wie Ihre **Nièce**, die er blantiren will, hoch erhaben ist im Vergleich mit diesem Wesen-**genre.**

Kauz.

Das is vernünftig. O über diese räthselhafte Thekla werden wir bald Näheres — Meine **Nièce** weiß schon was, und is heut' ausgegangen, um mehr von ihr zu erfahren, ich weiß nicht was sie vor hat, aber so in Zorn hab' ich die Frau nicht geseh'n, seit ihr Mann todt is. Uebrigens müssen Sie ihr nichts sagen, daß Sie mich da gefunden haben.

Schnoferl.

Schon recht.

Kauz.

Wissen Sie, man könnte mir das auslegen —

Schnoferl.

Na ja, sag' ich, 's is schon recht.

Kauz.

Und ich bin doch ein Mensch, der —

Schnoferl.

Ich weiß schon, was Sie für ein Mann sein.

Kauz.

Aber sonst braucht's Niemand z'wissen.

Schnoferl.

Parol. Unter andern wissen Sie, daß es sehr gut is, daß wir ungefähr da zusammen treffen, ich hätt' sonst heut' noch zu Ihnen müssen. Wir haben heut Vormittag von dem gewissen Käfer gesprochen.

Kauz (stutzend).

Nun?

Schnoferl.

Der is da.

Kauz

(etwas betroffen).

Was, der Käfer is hier?

Schnoferl.

Nicht in dem Haus, ankommen is er hier, ein guter Freund hat mir schon seine Adresse verschafft. (Einen Zettel hervorziehend.) Morgen Vormittag geh' ich hin, und heiz' ihm ein.

Kauz

(die Adresse besehend).

Geh'ns ja nicht hin, is ein schlechter Mensch der Käfer.

Schnoferl.

Nicht hingehen? was fallt Ihnen ein?

Kauz (sich corregirend).

Das heißt, Sie sollen hingeh'n, hab' ich sagen wollen.

Schnoferl.

Mir scheint, Sie wissen vor lauter Madam Storch nicht was's reden. Jüngling, Jüngling, Dich hat's kurios packt.

Kauz.

Morgen Vormittag geh'n Sie hin! versäumen's das ja nicht.

Schnoferl
(den Brief nehmend und einsteckend).

Na ob!

Kauz (bei Seite).

Ich werd' aber schon in aller Fruh dort sein, ein Glück, daß ich jetzt die Wohnung weiß.

Neunter Auftritt.

Mad. Storch. Rosalie. Vorige.

Mad. Storch (zu Rosalie).

Brav, da diskurirt er, und d'rin schreit Alles um ihn.

Schnoferl.

Hat die Speiszettel=Sitzung schon einen Beschluß gefaßt?

Mad. Storch.

Vor der Hand is man über einen Gugelhupf einig.

Schnoferl.

Und ich werde diesen Gugelhupf in's Leben treten lassen.

Mad. Storch.

Schön, Sie haben darin eine eigene Geschicklichkeit.

Schnoferl.

Dauerhaft mach' ich's wenigstens, nach 3 Tagen muß man's noch g'spüren, wenn man von mir einen Gugelhupf gessen hat. (Zur Seite rechts ab.)

Zehnter Auftritt.

Vorige, ohne Schnoferl.

Kauz.

Und für mich haben Sie gar kein Geschäft?

Mad. Storch.

Wär nicht übel, so einen Herrn wird man belästigen.

Rosalie.

Schicket sich gar nicht.

Kauz.

Warum nicht? im Dienste der Damen schickt sich Alles.

Mad. Storch und Rosalie.

O, zu gütig!

Kauz (vertraulich).

Das Einzige, was mich ein wenig genirt, ist der Schnoferl.

Mad. Storch.

Ich hab' geglaubt, er is Ihr Freund?

Kauz.

Ja, ja, ein guter lieber Freund, aber dabei ein äußerst moquanter Kerl, wir unterhalten uns viel besser, wenn er nicht da wär'.

Rosalie.

Das wird sich für heut' nicht ändern lassen.

Kauz.

Ja, heut' nicht, aber für morgen. Ich hab' ein sehr schönes Landhaus in Weichselberg, einen prächtigen Garten mit Hutschen, Kegelstadt, Saletteln, Bosketteln und allem Möglichen, da geben Sie mir morgen die Ehr' Frau v. Storch mit dem Herrn Bruder, und der ganzen werthen Familie, laden noch ein paar ein, wenn's woll'n, ich liebe Gesellschaft, vorzüglich weibliche Gesellschaft, bin ein jovialer Mann, da wird dann getafelt, gescherzt, geneckt, wir werden uns prächtig divertiren. Aber nur dem Schnoferl nix sagen.

Mad. Storch.

Also, so ein schön Garten haben der Herr von Kauz?

Kauz.

Das prächtigste Obst!

Rosalie.

Da darf man aber nix abreißen davon.

Kauz.

Alles steht zu Befehl, ich sollt' es eigentlich verbieten, denn Sie reißeten 's deßwegen doch ab, und verbotene Frucht schmeckt am süßesten.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Schnoferl, (auf einem Teller aus Ei einen sogenannten Schnee schlagend, kommt aus der Seitenthüre rechts).

Madam Storch, wo is Mehl und Butter?

Mad. Storch

(nach der Seitenthüre links zeigend).

Da d'rin im Speiskasten finden Sie Alles.

Schnoferl.

Hörens auf, Alles, ja 's fehlt überall hint' und vorn.

Kauz.

Was fehlt denn? nur sagen, ich schaff' Alles her.

Schnoferl (zu Kauz).

Das is einmal a vernünftige Red', geh'ns einkaufen (Zu Mad. Storch.) hab'ns kein Korb? g'schwind her damit.

Rosalie

(in die Thüre links ablaufend).

Gleich!

Kauz.

Ich bring' also —

Schnoferl.

Schunken, Zungen, Kälbernes, kalte Pasteten alle Punsch-Ingredienzen, Zucker, Rhum, Lemoni, g'selchte Würsteln.

Kauz.

Schön, ich werd' mich auszeichnen.

Rosalie

(aus der Thüre links zurückkommend).

Da is der Korb. (Bringt einen Einkaufkorb.)

Schnoferl.

Der is viel zu klein, habens nicht noch ein?

Rosalie.

O ja. (Geht wieder links ab.)

Kauz

(den einen Korb nehmend).

's halt't auch's Gleichg'wicht besser, wenn man zwei Körb tragt.

Mad. Storch.

Ich geh' zu der Brotsitzerin ein Service ausleih'n, und die Rosalie muß den Bürstenbinder um Trinkgläser anreden.

Rosalie,

(aus der Thüre links zurückkommend, einen großen Einkaufkorb bringend).

Der wird doch groß genug sein!

Kauz.

Nur her damit. (Nimmt auch den zweiten Korb.)

Schnoferl.

So, jetzt kaufens recht ein, dann sind Sie ein lieber Mann.

Mad. Storch.

Komm, Sali!

Rosalie (leiser zu Kauz).

Aber seh'ns, er is ja gar nicht moquant, der Schnoferl.

Kauz

(leise zu Rosalie, indem er abgeht).

O ich sag' Ihnen, wenn er anfangt, ein infamer Kerl, mein Freund!

(Kauz geht mit Mad. Storch zur Mittelthüre ab. Rosalie geht bis an die Thüre mit, dann kehrt sie rasch zu Schnoferl zurück.)

Zwölfter Auftritt.

Rosalie. Schnoferl.

Rosalie.

Sie sind allein, Herr Schnoferl?

Schnoferl.

Gegenwärtig nicht, denn Sie sind bei mir!

Rosalie

(ohne auf Schnoferls Worte zu achten).

Das sollen Sie nicht leiden.

Schnoferl.

Ich kann Ihnen doch nicht fortschaffen.

Rosalie.

Was redens denn zusammen! Sie sollen nicht leiden, daß sich die Sabine Ihrem Freund so aufdringt. Er zeigt offenbare Absichten auf mich und diese Sabin — Sie sollten ihr das verbieten als ihr quasi Verehrer.

Schnoferl.

Ja wohl diese Verehrung ist immer nur äußerst quasi gewesen.

Rosalie.

Schad', daß auf meiner Guitarre keine Saiten sind, wenn ich ihm was singet.

Schnoferl.

Ja, Jemand durch Gesang erobern ist schwer, wenn man seinen Geschmack nicht weiß, denn der Gesang ist ein Proteus, der in gar vielerlei Gestalten erscheint.

Rosalie.

Freilich! freilich! dem Einen gefallt das, dem Andern das —

Schnoferl.

Jetzt denken Sie sich erst, wenn man was singen will was Allen g'fallen soll, hörens, daß muß eine Aufgabe sein.

Q u o d l i b e t.

Rosalie.

Singen kann der Mensch auf unzählige Arten,
Lieblich, grimmig, piano und wieder mit Kraft.

Schnoferl.

Modern, od'r altmodisch, stürmischen G'sang oder zarten,
Ernsthaft, g'spaßig, kurzum wie man's nur schafft.
Urtheil bedächtig
Von dem Verräther,
Denk' er bereuet,
Bereuet die That.

Rosalie.

Das is nix, jetzt muß man singen,
Daß die Brust ei'm möcht' zerspringen,
Jetzt heißt's wie ein Wachter schrei'n.

Schnoferl.

Ich sah Dich Zorn erbleichen,
Und zagst die Hand zu reichen,
Kann Mitleid Dich beschleichen,
Mit uns'rer Dränger Schaar.
Doch wenn sie frech es wagen,
In Bande uns zu schlagen,

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Dann darf die Rache tagen,
Dann trotzt man der Gefahr,
Dann darf die Rache tagen,
Dann trotzt man der Gefahr.

Rosalie.

Da ich's mit dieser force nicht kann,
So stimm' ich lieber Flinsern an.
Mein Herzerl is treu.
's is a Gschlößerl dabei,
Und a einziger Bua
Hat's Schlüßerl dazu,
Und a einziger Bua,
Hat's Schlüßerl dazu.

Beide.

Erhab'ne Melodien
Hab'n gar ein' schönen Klang,
Alle Gattung Phantasien
Druckt aus ein solcher G'sang,
Es dringt tief in die Seelen
Die Einfachheit nur ein,
D'rum darf bei diesen Stellen
Kein Giegesgages sein,
Giegesgages sein, Giegesgages sein.
Darf kein Giegesgages sein.

Schnoferl.

Giegesgages sein.

Sie.

Giegesgages sein.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Er.

Siegesgages sein.

Sie.

Siegesgages sein.

Beide.

Kein Siegesgages sein.

Er.

Der G'schmack ist verschieden,
Viele sind nicht zufrieden,
Wenns nicht tausend Noten
Herab gurgeln hör'n.
Du hast mich verblendet,
Mein Herz ist umgewendet,
So sei es denn vollendet,
Verbleib' in Deinem Wahn;
So sei es denn vollendet,
Verbleib' in Deinem Wahn.

Sie.

Nur muß ich hier bemerken,
Auch in den ältern Werken,
Gibt's schöne Col'ratur la la.

Er.

Da is von Lärm gar keine Spur,
's Orchester deckt den G'sang nicht zur.

Beide.

Andern g'fallt's wieder,
Wenn's d'runter und d'rüber geht nur.

Er.

O Nacht voll Schrecken und Qualen.

Sie.

O Nacht voll Schrecken und Qualen.

Er.

Gräßlich die Blitze strahlen.

Sie.

Gräßlich die Blitze strahlen.

Er.

Mein Herz bebt,

Sie.

Im Herzen.

Er.

Es bebt, es bebt vor Wuth.

Sie.

Mir stocket,

Er.

Mein Herz bebt.

Sie.

Im Herzen stockt das Blut.

Er.

O Nacht voll Qualen.

Sie.

O Nacht voll Qualen.

Beide.

Der Himmel droht Verderben.

Sie. { Im Herzen stockt das Blut.
Er. { Es bebt mein Herz vor Wuth.

Beide.

Da g'fallt's mir in d'Wirthshäuser, wenns musiziren,
Und allerhand Jux mit ein G'sangl aufführen.
Nur lustige Lieder thuns dort produzier'n,
d'Harfenisten die lassen ka Traurigkeit g'spür'n.

Beide.

Schön macht sich auch der Liebessang,
Mit Wonne, Lust und Angst und bang, Angst und bang,
Wenn zwei überfüllte Herzen
Luft sich machen thun in Terzen;
Duide — — — und a Fermad,
Zwei Ellen lang, zwei Ellen lang.

Dreizehnter Auftritt.

Mad. Storch. Rosalie. Thekla.

Mad. Storch

(viele Teller tragend, noch unter der Thür mit Thekla sprechend).

Nein, ich thu's nit anders, Sie müssen herein zu uns.

Rosalie

(Eßzeug tragend, im Eintreten zu Thekla).

Wie kann man denn gar so wildfremd thun gegen Nachbarinnen?

Mad. Storch
(hat die Teller auf einen Stuhl gestellt).

Wissen Sie, daß uns das kränkt?

Thekla.

Ich will ja Niemand kränken, aber Sie dürfen's mir glauben, ich hab' keine Zeit.

Mad. Storch.

Was, keine Zeit! zum arbeiten is es zu spät.

Rosalie.

's hilft Ihnen nix, den heutigen Abend müssens bei uns zubringen.

Thekla.

Aber, liebe Mamsell — liebe Madam —

Mad. Storch.

Ich müßt' nur sonst glauben, daß wir Ihnen zu schlecht sind.

Rosalie.

Daß Sie aus Stolz —

Thekla.

Du lieber Himmel, auf was sollt' ich stolz sein?

Mad. Storch.

Also geben Sie uns den Beweis.

Thekla.

Nun gut, ich bleibe!

Mad. Storch.

So is recht.

Rosalie.

Sie müssen ja Leut' nicht zurückstoßen, die's

herzensgut meinen mit Ihnen. (Leise zu Mad. Storch.) Wenn die ein Glas Extra-Wein trinkt, bringen wir ihr ein Geheimniß nach'n andern heraus.

Mad. Storch (zu Thekla).

Wir haben also ihr Wort. (Zu Rosalie.) Rosalie, leih' von der Conduktansagerin unten 's Gugelhupfbeck aus.

Rosalie

(geht zur Mitte ab).

Mad. Storch (zu Thekla).

Sie nehmen's nicht übel, daß wir Ihnen einen Augenblick allein lassen, häusliche Geschäfte — wir haben heute G'sellschaft, Sie werden sich gewiß gut unterhalten. (Geht rechts ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Thekla, dann Gigl.

Thekla (allein).

Also Gesellschaft is hier? — Dann kann ich nicht bleiben. — Heiterkeit und Schmerz thun nicht gut unter Einem Dach, es muß eins das andere verletzen. Ich hab' zwar versprochen — ich werd' mich morgen entschuldigen, aber fort muß ich! (Will zur Mitte ab.)

Gigl
(kommt traurig aus der Seitenthüre rechts mit einer Kaffeemühle in Arm).

Ich halt's nicht aus bei die Mädln, mir g'schicht leichter, wenn ich allein bin!

Thekla (Gigl erblickend).

Seh' ich recht!?

Gigl.

Thekla! (Läßt die Kaffeemühle fallen, daß die Kaffeebohnen herumrollen.) Da haben wir den Kaffee!

Thekla.

Sie sind hier?

Gigl.

Und Sie sind da?

Thekla.

Nicht mit Willen, meine Nachbarinnen haben mich völlig gezwungen!

Gigl.

Nachbarinnen? Triumph, jetzt hab' ich so viel als die Adreß!

Thekla.

Was kann Ihnen das helfen? Sie haben eine Braut!

Gigl.

Ich habe keine mehr, ich hab' sie feierlich verschmäht!

Thekla.

Dann werden Sie gewiß unter den vielen Mädln hier eine nach Ihrem Sinn finden!

Gigl.

Glauben Sie, ich bin wegen die Mädln da? Mein Freund hat mich hergezarelt, daß ich mich zerstreuen soll, ich kann mich aber nicht zerstreuen, sein Sie versichert, ich hab' hier nichts gethan als Kaffee g'rieben, das ist doch g'wiß eine unschuldige Sach'! Thekla, ich bin jetzt frei, bin unabhängig, hab' Geld, Sie müssen mich heirathen, es kann kein Hinderniß mehr sein! —

Thekla.

O ja, es ist eines!

Gigl.

Sie müßten nur einen heimlichen Mann haben, von dem ich nix weiß, Thekla, reden Sie!

Thekla.

Sie verdienen mein Vertrauen, so will ich Ihnen also offen Alles sagen. —

Fünfzehnter Auftritt.

Schnoferl. Vorige.

Schnoferl

(kommt mit Küchenvortuch, ein großes Geschirr, in welchem er Teig abrührt, tragend aus der Thüre links, ohne die Beiden zu bemerken).

Der Teig muß nur noch ein wenig abgeschlagen werden, und es wird sich ein Gugelhupf bilden, über

den die Nachtwelt stau— (Erblickt Gigl und Thekla.) Was is denn das!? — Mamsell.

Gigl.

Sie logirt im Haus.

Thekla.

Nur Ein Zufall hat mich g'rad' heut' hieher gebracht.

Schnoferl.

Ich führ' ihn her, daß er's vergißt und der Zufall führt sie her, daß's ihm wieder einfallt? Ah, ich sag's, der Zufall muß ein b'soffener Kutscher sein, wie der die Leut' z'sammführt, 's is stark!

Gigl.

Ich laß' nicht mehr von ihr!

Schnoferl.

Obs stad bist. (Zu Thekla.) Und dann is noch sehr die Frag', ob das auch wirklich ein Zufall war, mir scheint, Sie steigen dem jungen Mann nach und delektiren sich an der successiven Abnahme seiner Vernunft.

Thekla (beleidigt).

Mein Herr!

Gigl

(böse werdend).

Schnoferl, ich sag' Dir's —

Schnoferl (zu Gigl).

Ruhig. (Zu Thekla.) Glauben Sie, ich genir mich vor Ihnen. Ich sag' Ihnen offen, daß ich Sie für

eine Versteckte halt, warum zeigen Sie sich nicht in Ihrer wahren Gestalt?

Gigl (zu Schnoferl).

Hörst, jetzt wird's mir z'arg.

Schnoferl (zu Gigl).

Ruhig! (Zu Thekla.) Sie sind ein Frauenzimmer, die Fuß fassen will in die Herzen der Männer, indem sie Ihnen die Köpf verrückt, durch melancholischen Anstrich und scheinheilige Koketur!

Thekla (zu Schnoferl).

Was hab' ich Ihnen gethan, daß —

Gigl (drohend).

Schnoferl, zum letzten Mal —

Schnoferl (zu Gigl).

Ruhig! (Zu Thekla.) Sie werden um kein Haar anders sein, als wie die, die um kein Haar anders sind, als wie Sie, spielen aber die Ueberspannte, die Reine, die Verklärte, als wie die Jungfrau von Orleans, bevor's zum Militär gangen is.

Thekla.

Das is zu viel! (Bricht in Thränen aus und sinkt in einen Stuhl.)

Gigl.

Jetzt muß ich zu einem verzweifelten Mittel schreiten, Schnoferl, wie Du noch ein Wort red'st. (Reißt den Kochlöffel mit einer Portion Teig aus dem Geschirr, welches Schnoferl hält.) Ich papp Dir die Läster-

schul zu. Da haben wir's, sie weint. (Wirft den Löffel in das Geschirr.)

Schnoferl.

Richtig, sie weint, ohne mir dabei ein Maul anzuhängen, das kann kein gewöhnliches Wesen sein! — Mamsell — sie thut sich völlig verschluchzen — Mamsell — Sie müssen meine Worte nicht als Beleidigung nehmen. —

Gigl.

Als was soll's sie's denn nehmen, Du Grobian Du?

Schnoferl (zu Thekla).

Ich hab' dadurch nur — es is reine Freundschaft für meinen Freund, er paßt nicht für Ihnen, er hat eine höhere Bestimmung, d'rum meiden Sie ihn!

Thekla.

Das hab' ich ja so gethan, ich bin deßwegen ausgezogen.

Schnoferl.

Mit'n Ausziehen allein is es nicht abgethan.

Thekla.

Ich hab' ihm g'sagt, daß er keine Hoffnung hat.

Schnoferl.

Das glaubt er nicht, bis Sie nicht einen andern Liebhaber nehmen.

Thekla

(schüttelt traurig den Kopf).

Schnoferl.

Sollt' denn das gar so schwer sein.

Thekla.

So schwer, daß ich's nicht übers Herz bring', ich entsag' ihm, ich muß ihm entsagen, aber auch kein Anderer soll —

Schnoferl.

Ja, dann nutzt's nix, und wenn sie ihn auch bei der Thür hinauswerfen, da bleibt er unt' auf der Gassen steh'n, und schmacht Ihnen die Fenster an, und was kommt am End' heraus? Ein zweiter Ritter Toggenburg wird aus ihm, das war der große Liebesmathematiker, der das Fensterln auf die höchste Potenz erhoben hat, — der hat auch immer hinüber g'schaut und g'schaut und so saß er, eine Leiche, eines Morgens da. — Sie werden g'hört haben von der G'schicht.

Gigl.

Ich heirath's, ich seh' nicht ein —

Schnoferl.

Eben weil Du nichts einsiehst, willst Du's heirathen; und eine Andere aufopfern, die so hoch über dieser steht, wie die Ceder über'n Petersil, wie die Giraff' über der Schopfmaise, wie der Himmalaja über der Türkenschanz! (Zu Thekla.) Ich sag' Ihnen —

Sechszehnter Auftritt.

Rosalie, dann Mad. Storch. Sabine. Pepi. Vorige.

Rosalie

(zur Mittelthüre eintretend, ein kupfernes Gugelhupf-Modell bringend).

Da is s'Gugelhupfbeck!

Schnoferl.

Nur her damit. (Stellt sich zum Tisch links und füllt während dem Folgenden den Teig in das Becken.)

Mad. Storch

(kommt, Tischtuch und Servietten tragend, mit Pepi und Sabine aus der Thüre rechts).

Jetzt g'schwind den Tisch gedeckt! Sabine, die Gläser sind noch beim Hausmeister drunt.

Sabine.

Gleich! (Läuft zur Mitte ab.)

Thekla (für sich).

O Gott! wenn ich nur fortgangen wär'.

Mad. Storch (zu Schnoferl).

Schnoferl, helfens den Tisch tragen.

Schnoferl

(beschäftigt mit'n Gugelhupf).

Stören Sie mich nicht — Sie sehen ja —

Mad. Storch.

Sie werden doch nicht wollen, daß wir Frauenzimmer —

Schnoferl

(läßt ärgerlich seine Arbeit stehen, und läuft zu einem im Hintergrunde stehenden Tisch).

So komm', Gigl! (Er tragt mit Gigl den Tisch vor.)

Mad. Storch (zu Schnoferl).

Sie sind doch manchmal ein recht ein ungalanter Mensch.

Schnoferl.

Na ja, es is ärgerlich. (Eilt zu seiner frühern Beschäftigung am Gugelhupfbecken zurück.) Wenn man bei so einem Werk aus der Begeisterung herausgerissen wird, man find't sich nicht wieder d'rein. (Arbeitet fort.)

Mad. Storch (zu Thekla).

Was is denn das? die trüben Augen?

Thekla

(die mit Gigl den Tisch deckt).

Ich hab's Ihnen ja g'sagt, daß ich in keine fröhliche Gesellschaft paß'.

Schnoferl

(für sich bei seiner Arbeit).

Er ist der Vollendung nah'! (Laut.) Mamsell Pepi! (Ihr den gefüllten Gugelhupfbecken übergebend.) Hier übergeb' ich Ihnen diesen Gugelhupf, behandeln sie ihn mit Sorgfalt, stellen sie ihn in einen warmen Backofen, geben Sie oben Glut, unten brennendes Feuer und rundherum wieder Glut, auf daß er Farb und Festigkeit gewinnen, und recht bald

wieder im Kreise theilnehmender Freunde erscheinen möge.

Pepi (geht in die Thüre rechts ab).

Mad. Storch.

Mit was werden wir beim Souper den Anfang machen?

Schnoferl.

Wir müssen erst sehen, was der Herr von Kauz alles bringt.

Gigl (zärtlich).

Thekla!

Thekla (seufzt).

Mad. Storch

(Gigl und Thekla betrachtend).

Mir scheint, die Zwei kennen einander.

Siebenzehnter Auftritt.

Kauz. Vorige, später Knöpfel.

Kauz

(ruft noch unter der Thür).

Proviant! Proviant! (Kommt mit überall von Eßwaaren bepackten Körben keuchend herein.)

Mad. Storch und Rosalie.

Der Herr von Kauz kommt!

Schnoferl.

Na, hat hübsch eingekauft!

Mad. Storch (zu Kauz).

Aber, wie können Sie so schwer tragen?

Kauz

(keuchend die Körbe niedersetzend).

Jugendkraft, meine Amableste, nichts als Jugendkraft! (Thekla erblickend.) Was ist das? die Mamsell Thekla?

Thekla.

Ein Zufall! —

Rosalie (für sich).

Der kennt's auch? Das is gut, ein Jeder kennt sie? und sie thut so unbekannt.

Knöpfel.

Was seh' ich; man hat ein Souper bereitet? man überrascht mich, oder wem?

Schnoferl.

Nur auspacken nacheinand, und auf die Flaschen obacht geben!

Rosalie und Mad. Storch packen mit Kauz die Körbe aus.

Knöpfel.

Ah, die herrliche Westphälinger, oder was?

Kauz.

Daß nur der kalten Pasteten nichts g'schicht! Und die prachtvollen Zungen!

Schnoferl.

Ah, die muß sehr gut sein, das is gewiß keine böse Zunge.

Knöpfel
(Bouteillen aus dem Korbe besehend).

Ah, das is gar Champagner, oder was!

Kauz.

Daß nur der kalten Pasteten nix g'schieht.

Schnoferl.

Hör'ns auf mit Ihrer kalten Pasteten.

Achtzehnter Auftritt.

Pepi. Vorige.

Pepi
(kommt a tempo aus der Thüre rechts).

Schnoferl (auf sie zueilend).

Was macht mein warmer Gugelhupf? wie geht es ihm?

Pepi.

Mir scheint, er wird, was man sagt, ein Dalk bleiben!

Schnoferl.

Wie unzart, wenn Einer einen Dalken erzeugt hat, muß man es ihm nicht in's G'sicht sagen, das thut weh'!

Kauz.

Jetzt g'schwind die Sesseln gestellt. (Wirft einen Frauenzimmerhut von einem Stuhl herab, und stellt ihn zum Tisch.)

Rosalie.

Aber was treibens denn? Sie ruiniren mein' Hut!

Kauz.

Absichtlich, um ihn morgen durch einen andern neuen zu ersetzen.

Rosalie.

O, zu gütig!

Thekla und Gigl

(stellen ebenfalls Stühle zum Tisch).

Schnoferl.

Also Platz genommen und niedergesetzt.

(Alle setzen sich, der Platz für Sabine bleibt leer.)

Kauz.

Die kalte Pastete soll den Anfang machen mit'n Kaviar. Unterdessen schneiden wir die Schunken auf, dann kommt der g'sulzte Fisch.

Schnoferl.

Und gleich einen Champagner-Stoppel in die Luft spedirt. (Oeffnet eine Bouteille.)

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Sabine (zur Mitte hereineilend).

Eine noble Dame kommt, eine vornehme Frau.

Alle.

Eine vornehme Frau?

Sabine.

Sie hat bei der Hausmeisterin um die Mamsell Thekla g'fragt, dann hat ihr die Hausmeisterin g'sagt, daß sie da heroben is, und was für Herrn da sein.

Schnoferl.

Wie kann denn die Hausmeisterin das wissen?

Sabine.

Wahrscheinlich hat ihr's Eine von uns plauscht.

Kauz.
Schnoferl.
Mad. Storch. } Was kann das für eine Dame sein?

Sabine

(zur Mittelthüre hinaussehend).

Sie kommt — sie is ganz rabiat hinter mir nach auf der Stiege.

Zwanzigster Auftritt.

Frau von Erbsenstein. Vorige.

Frau von Erbsenstein (zur Mitte eintretend).

Verzeih'n, wenn ich ungelegen komme!

Schnoferl und Gigl (betroffen).

Die Frau von Erbsenstein!

Kauz (eben so).

Meine Nièce!

} zugleich.

Frau von Erbsenstein.

Das is ja recht eine charmante Gesellschaft!

Schnoferl (zu ihr).

Es is in Grund, keineswegs, weil eben —

Kauz (zu ihr).

Ich bin bloß des Gigls wegen da —

Frau von Erbsenstein.

Wahrscheinlich um seine Verlobung mit dieser Mamsell (auf Thekla zeigend.) zu feiern.

Kauz (verlegen).

Wer sagt denn so was?

Frau von Erbsenstein.

Von mir aus ist keine Einwendung zu befürchten, ich will nur Herrn Gigl seine Zukünftige zu erkennen geben.

Thekla (erschrocken).

Himmel, sie weiß etwa —

Frau von Erbsenstein.

Sie ist die Tochter des durchgegangenen Herrn Stimmer, der Sie, Herr Onkel, um die ungeheure Summe bestohlen hat.

Schnoferl

(äußerst überrascht und gerührt).

Die Stimmerische!

Mad. Storch, Pepi, Rosalie, Sabine (untereinander).

Thekla

(will aufstehen, sinkt aber Schnoferl im Arm).

Ich kann nicht mehr!

Schnoferl.

Seins g'scheidt, Herzerl, Stimmerische!

Frau von Erbsenstein.

Jetzt wünsch' ich allerseits die beste Unterhaltung! (Durch die Mitte ab.)

Schnoferl.

Wasser! Wasser!

Kauz.

's is kein Tropfen da, nix als Wein!

Gigl

(zur Ohnmächtigen eilend).

Sie stirbt!

Schnoferl.

Stimmerische, gib einen Laut von Dir!

Kauz.

Und ich werde ihre Gesundheit trinken; vielleicht wird ihr besser d'rauf!

(Während der allgemeinen Verwirrung fällt der Vorhang.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Eleganter Garten, über den Hintergrund zieht sich ein Gitter mit Thor. Links steht ein Theil des eleganten Wohngebäudes, parterre ein paar Stufen erhöht mit praktikabeln Eingang, rechts gegen den Vordergrund steht eine Schaukel, links ein Gartentisch mit Stuhl.)

Erster Auftritt.

Mad. Storch. Rosalie. Sabine. Pepi. Knöpfel.

(**Mad Storch** ißt Obst, **Rosalie** und **Pepi** pflücken Blumen, **Sabine** steht bei der Schaukel, **Knöpfel** raucht eine Cigarre.)

Mad. Storch.

Mäd'ln, reißt's nicht so viel Blumen ab!

Knöpfel.

Seid's nur nicht unbescheiden, oder was.

Sabine.

Nehmt Euch ein Beispiel an der Mad. Storch.

Rosalie.

Der ihre Lieblingsblumen sind die Plutzerbirn.

Sabine.

Ich glaub' immer, der Blumen- und Obstverlust wird heut' den Herrn von Kauz sein geringster Verdruß sein.

Pepi.

Warum aber der Schnoferl auch das Mädl, die Thekla, herausb'stellt hat.

Sabine.

Um die nimmt er sich auf einmal gar so heiß an?

Rosalie.

Und erst seit er g'hört hat, daß ihr Vater g'stohlen hat, das muß einen eigenen Reiz für ihn haben.

Mad. Storch.

Sie kann deßtwegen die ehrlichste Person sein.

Rosalie.

Kinder sind ja oft ihren Vätern ganz unähnlich, da hat man ja Beispiele.

Sabine.

Wenn Jed's die Fehler seiner Aeltern und Anverwandten haben müßt —

Rosalie.

Ich hab' einen Vettern, der halt's nirgends aus, der geht alle Jahr drei- viermal auf und davon.

Sabine.

Und Du wirst vielleicht Zeitlebens sitzen bleiben.

Mad. Storch.

Still, still, Niemand ausrichten.

Knöpfel.

Wär' nicht übel in so einem Haus die Schicklichkeit verletzen, oder was?

Rosalie.

Die Schicklichkeit verletzt der Herr vom Haus selbst am allermeisten.

Sabine.

Ja wohl, Damen einladen und nicht zu Haus sein, das ist etwas arg.

Mad. Storch.

Mir hat der Bediente g'sagt, er ist in der Früh um 5 Uhr zu einem wichtigen G'schäft und er erwart' ihn alle Minuten.

Sabine.

Wann die Minuten einmal in die Stunden ausarten —

Rosalie.

Plündern wir ihm zur Straf' dort (nach rechts in die Scene zeigend.) das ganze Rosen=Bosquet.

Sabine und Pepi.

Ja, das thun wir.

Rosalie, Pepi, Sabine (laufen rechts ab).

Mad. Storch (ihnen nacheilend).

Aber Mädln! treibt's nur nicht gar zu arg, er könnt' doch bös werden!

Knöpfel (allein).

Die Madln treib'ns, wann's nur an Buschen hab'n, oder was; so seins schon glücklich, oder wie;

i erstaune, die Blumen mit, mi int'ressirt nur die Blume von Wein, oder was; i geh' jetzt in Keller von Herrn von Kauz, oder wem; und wann i auffa kum bin ich gewiß recht lustig, oder was! (Geht in's Haus ab.)

Zweiter Auftritt.

Kauz, dann Dominik.

Kauz

(allein durchs Gitterthor kommend, sehr echauffirt).

Glücklich abgemacht, mir is ein Stein vom Herzen. Spitzbub der Käfer, wie er gemerkt hat, mir liegt so viel an seiner augenblicklichen Abreis', verlangt er 200 Stück Dukaten Reisegeld von mir. Weil er nur fort is, wenn er getrunken hat, der Schlingel, red't er gar unvorsichtig in den Tag hinein. Und den damaligen Brief hat er richtig auch noch aufbewahrt, daß ich den wieder hab, geht mir über Alles. Der int'ressirte Schuft war obendrein noch dumm, ich hätt' ja nicht um 1000 Dukaten den Brief in seinen Händen gelassen. Hat mich echauffirt die G'schicht, sehr echauffirt! (Zieht den Rock aus und hängt ihn über den Gartenstuhl links.) Dominik! — Dominik!

Dominik (aus dem Hause kommend).

Kauz.

Sind die Frauenzimmer schon da?

Dominik.

Schon über zwei Stund!

Kauz.

Werden viel Langweil g'habt haben?

Dominik.

Nein, sie unterhalten sich recht gut.

Kauz.

Bring' mir meinen Spenser!

Dominik.

Gleich! (Geht zum Stuhl und will den Rock mitnehmen.)

Kauz.

Nichts, den Rock laß' da!

Dominik (geht in's Haus ab).

Kauz (allein).

Wenn so ein Dumrian was herausfallen ließ. (Rollt den Rock sorgfältig zusammen.) 's Steckt die Brieftaschen drin, und in der Brieftaschen der Brief — wär nicht übel!

Dritter Auftritt.

Mad. Storch. Rosalie. Sabine. Pepi. Voriger.

(Die Mädchen tragen alle große Rosen-Bouquets in der Hand.)

Mad. Storch.

Ah, endlich einmal!

Rosalie, Sabine, Pepi.

So spät? g'hört sich das?

Kauz

(läßt den Rock auf den Stuhl fallen, neben welchem er stand).

Meine Damen — Geschäftsüberhäufung — Pardon! und in Hemdärmeln, Pardon! Dominik mein Spenser — Pardon!

Mad. Storch.

Geniren Sie sich nicht!

Kauz.

Sie werden sich anuyirt haben?

Mad. Storch.

Wir haben uns indessen im Garten Alles an-g'seh'n.

Kauz.

Jetzt heißt's das Versäumte nachholen.

Rosalie.

Spielen wir was!

Kauz.

Recht mein Engel, was wollen Sie spielen?

Sabine.

Verstecken.

Kauz.

Gut, spiel'n wir verstecken, dazu is mein Garten wie gemacht. O das ist ein schönes Spiel, man versteckt, man sucht sich, man find't sich — ja, ja spiel'n wir verstecken.

Mad. Storch.

Nein, das is nichts, blinde Kuh is viel hübscher.

Kauz.

Blindekuh, is auch nicht schlecht. Wer ist die blinde Kuh?

Sabine.

Dem Herrn vom Haus gebührt das Vorrecht.

Kauz.

Gut, nur g'schwind verbunden. (Zu Mad. Storch.) Madame, verwandeln Sie mich in den blinden Liebesgott. —

Rosalie.

Das wär ein Moment für einen Maler! jetzt könnt' er den Amor im gestreiften Spenser malen.

Sabine (für sich).

Den Witz hätt' ich auch noch z'sammbracht.

Kauz

(indem er verbunden wird).

Nehmen Sie sich in Acht, meine Damen, die ich erwisch', laß ich sobald nicht mehr aus. (Mit verbundenen Augen.) Also Acht geben, wir werden gleich Eine haben. (Fängt an nach den Mädchen zu haschen, Alle ziehen sich nach der Couliſſe links, er verfolgt sie, plötzlich ziehen sich Alle sehr schnell gegen den Hintergrund. Kauz vermuthet sie noch immer links und geht haschend in der Couliſſe ab.)

Vierter Auftritt.

Vorige, ohne Kauz.

Sabine.

Jetzt sucht er uns dort!

Alle (lachen).

Ha ha ha ha!

Sabine.

Still!

Mad. Storch.

Wenn er nur nicht in's Bassin fällt. —

Sabine.

Die armen Goldfisch'! a Paarhundert erdruckt er als wie nix.

Rosalie.

Wißt's was wir ihm thun? verstecken wir ihm seinen Rock.

Sabine.

Oder ziehen wir ihn einer Statue an.

Pepi.

Hängen wir'n dort auf einen Baum.

Mad. Storch.

Aber zuerst die Säck' durchsuchen, ob nichts d'rin is, was verdorben werden könnt'.

(Die Mädchen durchsuchen die Taschen.)

Pepi.

Ein ostindisches Schnupftuch.

Sabine.

Das wird keinen Sprung kriegen, wenn der Rock vom Baum herunterfallt.

Rosalie.

Eine Tabakdose!

Sabine

(in der Seitentasche suchend).

O je, die Brieftaschen.

Mad. Storch.

Da gebt gut Acht darauf.

Rosalie

(zu Sabine, den Rock nehmend).

Steck' sie indessen ein.

Sabine

(die Brieftasche nehmend).

Wo soll denn ich die großmächtige Brieftaschen?

Rosalie. Pepi.

Da kommt er!

Mad. Storch.

G'schwind fort!

Rosalie. Sabine. Pepi.

Geschwind fort! (Alle laufen zur Seite rechts ab.)

Fünfter Auftritt.

Kauz (allein). Dann **Frau von Erbsenstein.**

Kauz

(von der Seite links zurückkommend mit verbundenen Augen haschend).

Hätt' mir's nicht gedacht, daß die Mädln so schwer zu bekommen sind, hab' eine! (Umfängt einen Baum). Nein, das is wieder ein Baum! (Geht haschend nach dem Hintergrund.)

Frau von Erbsenstein

(von links hinter dem Gitter kommend, noch von Außen zu einem Bedienten, welcher sie begleitet).

Der Wagen soll zurück in's Gasthaus fahren.

(Der Bediente geht zurück, Frau von Erbsenstein tritt zum Gitterthor ein.)

Kauz

(erhascht Frau von Erbsenstein, in der Meinung es sei eine von den Mädchen).

Erwischt! Erwischt!

Frau von Erbsenstein (erschrocken).

Was soll denn!?

Kauz

(triumphirend, noch mit verbundenen Augen).

Meine Nièce —

Frau von Erbsenstein.

Was treibt denn der Herr Onkel für Faxen?

Kauz (sehr verlegen).

Ich spiele ein Gesellschaftsspiel.

Frau von Erbsenstein.

Also haben Sie Gesellschaft?

Kauz.

Nein (bei Seite). Gott sei Dank, sie sind nicht da. (Laut.) Ich bin allein, wie Du siehst, mutterseelen allein, und spiel blinde Mäuserl.

Frau von Erbsenstein.

Da tappen Sie so allein herum?

Kauz.

Ich spiel den ganzen Tag nichts als blinde Mäusl. Aber wie kommt's denn, Nièce, daß Du zu mir auf's Land heraus? — das is Dir schon ein Paar Jahr nicht eingefallen.

Frau von Erbsenstein.

Na, es is hier sehr hübsch und der Schnoferl hat mir heut' Früh ein Billet geschrieben, worin er mich ersucht, hier mit ihm zusammen zu treffen, meine Gegenwart wäre äußerst nothwendig, und da ich ohnedem noch eine Abrechnung mit ihm hab' —

Kauz.

Der Schnoferl —? hm — hm — Das is ein Mißverständniß. — Der Schnoferl is nicht da, ich erwart' ihn auch gar nicht, dann hast Du auch den Tag nicht gut gewählt, es is ein Donnerwetter in Anzug, Du fürchst Dich davor, und auf'n Land

schlagt's gar so leicht ein, solltest wirklich lieber, so g'schwind als möglich, in die Stadt zurück. —

Frau von Erbsenstein.

Ich muß doch erst hier im Garten ein wenig ausruhen!

Kauz.

Hat zu wenig Schatten der Garten, Frau Nièce, Dein weißer Teint ging z'Grund, geh' lieber in's Zimmer hinein, aber in's vordere Zimmer, wo die schöne Aussicht is, da steht ein Kanape. (Führt sie gegen das Haus.)

Frau von Erbsenstein.

Der Herr Onkel is ja heut' voller Aufmerksamkeit.

Kauz.

Nicht mehr als Schuldigkeit.

Frau von Erbsenstein (für sich).

Mir kommt die ganze Sach' nicht recht richtig vor. (Geht in das Haus ab. Kauz hat sie bis an die Thüre begleitet, und kommt zurück.)

Sechster Auftritt.

Kauz, dann Gigl.

Kauz (allein).

Lebensphilosophie verlaß' mich nicht! Was thu' ich jetzt mit die Madln? Ich muß schauen, daß sie

nicht daher kommen. — Ich schwitz' vor Verlegenheit, und jetzt auf einmal die kühle Luft. (Ruft gegen das Haus.) Dominik, mein Spenser! er kommt nicht — (Will den Rock vom Stuhle nehmen.) Wo ist denn mein Rock? — Denn haben g'wiß die Mädln — wär' nicht übel! Da muß ich gleich! (Will rechts ab.)

Gigl

(zum Gitterthore eintretend.)

Grüß Ihnen Gott, Herr von Kauz.

Kauz (betroffen).

Der Gigl!?

Gigl.

Wie lang soll ich denn dem Fiaker sagen, daß er warten soll?

Kauz.

Wie kommst denn Du her?

Gigl.

Mit'n Fiaker!

Kauz (wie oben).

Ich will wissen, wer Dich auf die Idee gebracht hat —

Gigl.

Weil's der Schnoferl so wollen hat.

Kauz.

Der Schnoferl?

Gigl.

Hat mir ein Billet geschrieben, worin er mich

ersucht, hier mit ihm zusammen zu treffen, meine Gegenwart wäre äußerst nothwendig!

Kauz (für sich).

Ich weiß nimmer bin ich Herr in meinem Hause oder der Schnoferl — ich muß'n fortbringen — halt, so geht's. (Zu Gigl.) Weißt Du, was der Schnoferl für eine Absicht hat?

Gigl.

Ja, er will hier mit mir zusammentreffen.

Kauz.

Aber weißt Du warum?

Gigl.

Das hat er mir nicht g'schrieben, also kann es nicht seine Absicht sein.

Kauz.

Er will hier zwischen Dir und meiner Nièce eine Versöhnung —

Gigl.

Vor Versöhnung bin ich sicher, der beleidigte Stolz eines Weibes versöhnt sich nie, ich wollt' ich wär' eben so sicher vor ihrer Rache, denn die Rache des Stolzes eines beleidigten Weibes ist fürchterlich.

Kauz.

Das is es eben; sie is da!

(Man hört in der Scene rechts die Mädchen lachen.)

Gigl.

Da lacht was in Ihrer Einsamkeit.

Kauz.

Lachen? ich hab' nichts g'hört, tummel Dich nur.

(Man hört wieder lachen.)

Gigl.

Sie haben Gesellschaft?

Kauz.

Was fallt Dir ein! es müßten nur Leut' in den Garten — es sind mehrere Ausgänge und Eingänge, die öfters offen — und da kommen einem öfters —

Siebenter Auftritt.

Mad. Storch. Rosalie. Sabine. Pepi. Vorige.

Die Mädchen.

Ah, der Herr von Gigl hier?

Gigl.

Aufzuwarten!

Die Mädchen.

Das is charmant.

Gigl.

Muß aber gleich wieder fort!

Mad. Storch.

Was fällt Ihnen ein!

Sabine (zu Rosalie).

Nimm die Brieftaschen, ich kann mich nicht immer damit herumschleppen. (Gibt ihr die Brieftasche

und tritt dann zu Gigl). Nein, nein. Sie müssen da bleiben, wir lassen Ihnen nicht fort.

Rosalie

(leise zu Gigl bei Seite ziehend).

Wenn ich Ihnen sag', daß Jemand in der Näh' ist!

Gigl (hastig).

Wer?

Rosalie (leise).

Die Thekla!

Gigl (freudig).

Is möglich —? wo?

Rosalie (leise).

Der Schnoferl hat sie heraus b'stellt, er hat ihr Aufschlüsse über ihre Familienangelegenheiten (macht die Pantomine des Stehlens) versprochen, sie will aber nicht eher her, bis der Schnoferl da is, sie wart't mit ihrer alten Mahm in einem Bauerngarten; und steckens derweil die Brieftaschen ein, ich hab's von der Sabine — 's is wegen ein Spaß — ich hol' Ihnen die Thekla. (Eilt zum Gitterthore ab.)

Gigl.

O, Sie Engel! (Die Brieftasche einsteckend.)

Kauz.

Gigl, verplausch Dich nicht, es is höchste Zeit, daß Du geh'st.

Gigl.

Nein, jetzt is es höchste Zeit, daß ich bleib'.

Kauz.

Fürchtst Du denn nicht die Rache des Zorn's eines —

Gigl.

Nein, ich fürcht' nix, ich bin Mann, und wenn mir die Mädln hier Alle beisteh'n, was kann mir die Erbsenstein thun?

Kauz (für sich).

Da soll doch der Teufel —

Achter Auftritt.

Schnoferl. Vorige, ohne Rosalie.

Schnoferl
(zum Gitterthore eintretend).

Schaut's der Herr von Kauz!

Alle.

Der Schnoferl.

Schnoferl.

Schauts da is er ja, mein lieber Freund Kauz zugleich in einem buchstäblichen und in einem metaphorischen Rosengarten.

Kauz (verdrüßlich).

G'horsamer Diener, sehr verbunden.

Schnoferl.

Schaut's, der Herr von Kauz.

Kauz
(leise und ärgerlich zu Schnoferl).

Sie haben mir meine Nièce und den Gigl herausg'schickt.

Schnoferl

Hab' ich Ihnen eine Freud g'macht? na mich freut's, mein lieber Herr von Kauz. Ich hab' zufällig g'hört, daß sie heraußen sind. Denk' ich mir: machst ihm die Freud' und besuchst ihn, den Herrn von Kauz, da fallt mir ein, daß ich mit der Frau Nièce und mit'n Gigl Verschiedenes abzumachen hab', denk' ich mir, das sind Angehörige von Herrn von Kauz, der Herr von Kauz is gern im Kreis seiner Angehörigen, b'stellst ihm die Angehörigen alle heraus, dem Herrn von Kauz, na mich g'freuts, mein lieber Herr von Kauz.

Kauz.

Obligirt!

Schnoferl
(zu den Frauenzimmern).

Aber meine Charmantesten, Sie müssen dem Herrn von Kauz curios eingeheizt haben.

Mad. Storch, Sabine, Pepi.

Wie so?

Kauz.

Die Damen haben mir den Rock versteckt.

Schnoferl.

So?

Sabine.

Jetzt heißt's suchen.

Kauz.

Wo hab'n Sie meinen Rock?

Sabine.

Das werden Sie erfahren, aber nur unter der Bedingung, daß Sie sich zuerst hutschen mit uns.

Kauz.

Nein zuerst muß ich — ich capricir' mich auf mein'n Rock.

Sabine.

Und wir capriciren uns auf's Hutschen.

Schnoferl (zu Kauz).

Und da die Damen, was die Capricen anbelangt, hoch erhaben sind über uns, so werden sie sich nicht muxen, und sich einsetzen.

Kauz.

Ja, wenn aber —

Schnoferl.

Also Herr von Kauz, einen kühnen Hupfer und einen sanften Niedersetzer, daß kein Strick reißt. —

Kauz.

Aber Sie Teufelsmensch, meine Niêce is ja da drin'. (Auf's Haus deutend.)

Schnoferl.

Die umgarn' ich mit einer Diskursverwicklung, daß sie unter zwei Stunden nicht —

Kauz.

Schnoferl, wenn ich mich verlassen könnt'?

Schnoferl.

Nur einsteigen nach einand! (Hilft ihm mit Dominik in die Schaukel.)

Kauz.

Ich werd' schwindlich.

Schnoferl.

Ueblichkeiten werden an diesem Orte verbeten.

Kauz.

Das sag' ich aber gleich, nur zweimal hin und her und dann erfahr' ich, wo Sie —

Pepi.

Nur vorwärts einmal!

Schnoferl

(nachdem Kauz vis-à-vis von Mad. Storch Platz genommen).

Gigl, da is der Strick, Du hutscht jetzt das edle Paar. —

(Ab in das Haus.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Schnoferl.

Gigl (schaukelt).

Kauz.

Nur langsam, Gigl, langsam!

Zehnter Auftritt.

Vorige.

Schnoferl, Frau von Erbsenstein

(treten rasch aus dem Hause heraus, Frau von Erbsenstein lorgnetirt Kauz spöttisch, Beide sagen.)

Schaut's der Herr von Kauz!

Kauz (für sich).

Ich sink in die Erd'!

Schnoferl (nähertretend).

Kann nicht sein, Sie schweben in der Luft.

Kauz (leise zu Schnoferl).

Sie Höllenschnoferl!

Schnoferl

(leise zu Kauz, indem er ihm mit Dominik aus der Schaukel hilft).

Sie war nicht abzuhalten, unter der Thür schon is sie mir unaufhaltsam entgegengestürzt!

Kauz.

Das is ein eigener Spaß, Frau Nièce, Du überrasch'st mich heut' bei einem Conversationsspiel nach'n andern.

Frau von Erbsenstein.

Nur wär' ich der Meinung, daß ein Mann, der so viel Phantasie besitzt, um mit sich selbst Blindemäusel zu spielen, beim Hutschen noch viel leichter Gesellschaft entbehren könnt'!

(Mad. Storch ist mittlerweile ebenfalls abgestiegen.)

Sabine (zu Schnoferl).

Das is ja die Super-Zerstörerin vorgestern.

Pepi.

Die Bissige —

Kauz (zu Frau von Erbsenstein).

Mein Garten ist allen anständigen Personen geöffnet.

Frau von Erbsenstein.

Und da Ihnen alle Personen anständig sind, so is es ein vollkommen öffentlicher Garten.

Kauz.

Nièce, Du verletz'st mich! (Laut.) Und dann hab' ich früher im ganzen Garten herumg'schrien: „Wo is mein Rock!" mir is nämlich mein Gehrock verloren gegangen — und da sind diese Damen herbeigestürzt und haben mir gesagt, daß — daß —

Mad. Storch.

Daß dort ein Rock auf einem Baum hängt.

Kauz.

Das hat mir ohne Zweifel Jemand zum Schabernack —

Mad. Storch (zu Kauz).

Ist es gefällig mit uns zu spaziren —

Frau von Erbsenstein (zu Kauz).

Na, warum geh'ns denn nicht, Sie werden doch die Damen nicht warten lassen?

Kauz.

Aber Nièce, Du verletz'st mich — das is nicht

schön von der Nièce, wenn einem die Nièce all'weil verletzen thut. (Geht verlegen schmollend ab, wo die Mädchen abgegangen sind.)

Eilfter Auftritt.

Frau von Erbsenstein. Gigl. Schnoferl.

Frau von Erbsenstein (gespannt zu Schnoferl).

Darf ich jetzt bitten, mir in Kürze zu sagen, warum Sie mich hieher beschieden?

Schnoferl.

Der eine Grund (auf Gigl deutend.) steht hier, der andere kommt nach. In diesem großen Augenblick möcht' ich diese kleine Hand (ihre Hand nehmend.) in diese etwas größere (Gigls Hand nehmend.) legen.

Frau von Erbsenstein

(die Hand zurückziehend).

Mir scheint, Sie sind verrückt!

Schnoferl.

Nicht zum Ehebund, nur zum Freundschaftsbund!

Frau von Erbsenstein.

Beides ganz überflüssig.

Schnoferl.

O thun Sie's, es is so edel, wenn man seine Hand einem Menschen in die Hand legt, dem man's

von Rechtswegen in's Gesicht legen soll't. (Macht die Pantomime des Ohrfeigengebens.)

Gigl

(etwas sagen wollend).

Gewiß —

Schnoferl (wie oben).

Ich hab' Ihnen gestern noch um eine ganz andere Art Verzeihung für ihn gebeten, davon is heut keine Red' mehr.

Frau von Erbsenstein.

Ich glaub's.

Schnoferl.

Ich war gestern noch gegen 's Mädl, heut (gerührt.) bin ich für's Mädl, denn ich hab' Mitleiden mit'n Mädl, seit ich weiß, wer ihr Vater is. Aber mir liegt Alles d'ran, daß wir Alle in Güte und Freundschaft — daß Sie keinen Verschmach, weder auf diesen Jüngling noch auf mich werfen. Sie steh'n ja auf'n Gigl nicht an.

Gigl (wie oben).

Gewiß —

Schnoferl.

In vielen Jahren, wenn Sie sich einmal die Liebenswürdigkeit ganz abg'wöhnt werden haben, kriegen sie noch einen solchen wie der Gigl is; aber bedenken Sie, das Mädl, die arme Närrin, wär ja ein armer Narr, wenn man ihr den Gigl entreißt.

Frau von Erbsenstein.

Ich steh' dem beiderseitigen Glück nicht in dem Weg.

Schnoferl

Na ja, aber wozu dieser kalte Groll!? Sie müssen ja den Gigl nicht verkennen, müssen ihn ja nicht als ein denkendes Wesen beurtheilen.

Gigl (wie oben).

Gewiß —

Schnoferl.

Daß er Ihnen verschmäht, zeigt ja deutlich genug von einer Unpäßlichkeit der Verstandeskräfte, es is eine Heiserkeit des Gehirns, ein Chartar der Vernunft, und dann ist die Sach' eine Herzenssach' —

Frau von Erbsenstein.

So? und in Herzenssachen ist Alles verzeihlich?

Schnoferl.

Beinah!

Gigl (wie oben).

Gewiß —

Schnoferl (leise zu Gigl).

Halt's Maul. (Laut zu Frau von Erbsenstein.) Die Anatomen schon lehren uns, daß das menschliche Herz Ohren hat, und zwar verhältnißmäßig sehr große Ohren, dadurch allein schon ist jede Eselei, wo das Herz im Spiel is, zur Vergebung qualificirt.

Frau von Erbsenstein.

Der Herr Schnoferl find't also das ganz leicht,

wenn man beleidigt, gekränkt ist, zu vergeben. Haben Sie's schon versucht?

Schnoferl.

O ja, ich hab' einmal einem Kater vergeben, der hat mir drei Kanarienvögel g'fressen.

Frau von Erbsenstein.

Jedes Gemüth is halt nicht so aus Versöhnungsstoff gewebt. Bei mir kommt Alles hauptsächlich auf einen Fürsprecher an, wenn das aber ein Mensch ist, den man in gewissen Gesellschaften findet.

Schnoferl.

Verzeihen Sie, ich bin ein ausgebreiteter Geschäftsmann, unsereins kommt mit allen Nuancen der Menschheit in Conflict.

Frau von Erbsenstein (immer pikirter).

Wenn aber der, der den Schuldigen auf Gaudée führt —

Schnoferl.

Lassen Sie sich dienen.

Frau von Erbsenstein (wie oben).

Wenn der die Keckheit hat, sich zum Fürsprecher aufwerfen zu wollen —

Schnoferl.

Erlauben Sie, daß ich Ihnen dien' —

Frau von Erbsenstein.

Still, Sie haben ausgedient bei mir —

Schnoferl.

Lassen Sie sich dienen.

Frau von Erbsenstein.

Schweigen Sie!

Schnoferl (kleinlaut).

Und ich dienet Ihnen so gern —

Frau von Erbsenstein.

Sie haben in meiner Achtung einen Purzler gemacht.

Gigl (wie oben).

Gewiß —

Schnoferl (leise zu ihm).

Halt's Maul.

Frau von Erbsenstein.

Einen Purzler —

Schnoferl.

Gnädige Frau (für sich.) ich muß eine mildere Stimmung erzwecken.

Frau von Erbsenstein (zu Gigl).

Mit Ihnen habe ich noch ein paar Wort' zu sprechen, folgen Sie mir! (Geht in's Haus ab.)

Gigl

(erschrocken, für sich).

Ich fürcht' mich — aber ich muß ihr folgen, denn wenn ich unfolgsam wär', da wär's gar aus. (Folgt ihr nach.)

Schnoferl (allein).

Diese himmlische Frau hat den höllischen Gusto

mir Pfeile in's Herz zu bohren, — na laßt man ihr die Freud'. Ueberhaupt 's is's Beste, man laßt ein' Jedem seine Freud', denn die Freuden der Menschen sind meistens so, daß es sich nicht auszahlt — wenn man Ihnen neidig wär' d'rum.

Lied.

1.

Meine Frau dieser Engel, sagt Einer, die war
Wie ich's g'heirath hab' schon über Sechs und zwanz'g Jahr.
In dem Alter da hätt' man doch glaub'n soll'n, sie wüßt'
Was die Lieb is, und wie man sich herzt, druckt und küßt.
Aber nein, sie hat mir's oft g'schwor'n nach der Hand,
Sie hat bis auf mich gar kein Mannsbild gekannt.
So a Glück is a Seltenheit jetzt bei der Zeit —
Na, laßt ma ein' Jeden sein' Freud'.

2.

s'Madl tanzt mit ein' Fremden, und weil's zu freundlich war,
Führt's der Liebhaber auf d'Seiten und gibt ihr a Paar.

Er schimpft und sie flennt: „Glaubst i könnt
so schlecht sein,“
Das rührt'n, er versöhnt sich, d'rauf kehr'ns
nochmal ein.
Er b'sauft sich, fangt Streit an, und weil sie
sich d'rein mischt,
Hat's von d'Wix, die er kriegt ihr'n Theil auch
erwischt.
So unterhalt'n alle Sonntäge sich die zwei
Leut',
Na, laßt ma ein' Jeden sein' Freud'.

3.

's hat ein Kapitalist, um zu Grund z'geh'n
bestimmt,
d'Passion, daß'r auf All's, was's gibt, Actien
nimmt.
So a Actie thut sich nix, macht's auch ein
Fall,
's blaue Aug' das kriegt nur der Actionär
allemal.
Sein Freund warnt ihn: „Jetzt is der Zeit-
punkt vor All'n,
Wo d'Actien öfter, als die klein' Kinder
fall'n.“
„Laßt ma's fall'n“ sagt er „wern schon noch steig'n
mit der Zeit.“
Na, laßt ma ein' Jeden sein' Freud'.

4.

Ein Modeherr mit ein' enorm faden G'sicht,
Von gar nix als Race-Pferd und Hühnerhund
spricht.
Doch hat bei ihm nie einen Hund geseh'n wer,
Denn den Hund auf den er is, den zeigt er
nit her.
Ein Race-Pferd is jed's für ihn, denn jedes
Roß,
Wenn er's zahl'n soll is ihm zu raß; doch er
thut groß.
Und glaubt fest, für's Junge von ein Lord halt'n
ihn Leut',
Na, laßt ma ein' Jeden sein' Freud'.

5.

'sWart't Einer in ein Vorzimmer bei ein'm
reichen Herrn,
Auf die Gnad, daß er einmal wird vorg'lassen
wer'n.
Nach drei Wochen kommt d'Reih' an ihn und
er darf's wag'n,
In Demuth seine Bitt' um ein Dienstl vor-
z'trag'n.
Man hört ihn in Gnaden und antwort't ihm
dann?
Wir woll'n seh'n was sich thun läßt. Adieu
lieber Mann!"

Der jubelt jetzt froh, „ich hab' mein Glück gemacht heut'!"
Na, laßt ma ein Jeden sein' Freud'.

(Ab.)

Zwölfter Auftritt.

Thekla. Rosalie.

Thekla

(tritt, von Rosalien geführt, schüchtern zum Gitterthore ein).

Ich hab' eine Bangigkeit in mir, ich trau' mich gar nicht herein.

Rosalie.

Kourage, wartens einen Augenblick, mir scheint sie sind dort. (Nach rechts in die Scene sehend.) Ich bring' Ihnen den Schnoferl, oder wenn ich den nicht find', Jemand andern, der — (eilt rechts ab.)

Thekla

(ihr nachrufend).

O nein, nur Niemand andern als den Schnoferl

Dreizehnter Auftritt.

Thekla (allein).

Der gute Mensch nimmt sich so herzlich an, und er hat mir wichtige Aufschlüsse versprochen, sollt' er etwa gar ein Mittel gefunden haben, die Rechtfertigung meines Vaters — —?! — O Gott, ich trau' mich gar nicht zu hoffen auf so ein Glück.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorige. Gigl. Dann Schnoferl. Dann Frau von Erbsenstein.

Gigl

(eilig aus dem Haus kommend).

Unglückliche, Du rennst in Dein Verderben, die Furie is da!

Thekla (erschrocken).

Wer?

Gigl.

Laufen wir auf und davon, das is das Gescheidteste — zu spät, da is sie!

Schnoferl

(eilig aus dem Hause kommend).

Sie ist in der schrecklichsten Stimmung, aber

ich schütz' Ihnen gegen den ersten Anfall ihrer Wuth.

Thekla.

Himmel, was wird —

Frau von Erbsenstein
(zu Thekla).

Mamsell, ich hab' mich in der Aufwallung des Zorn's zu Aeußerungen hinreißen lassen, die ich vom ganzen Herzen bereue.

Thekla
(Frau von Erbsenstein die Hand küssen wollend, was diese jedoch nicht geschehen läßt).

Gnädige Frau!

Schnoferl (ganz verblüfft).

Gigl!

Gigl (eben so).

Schnoferl!

Frau von Erbsenstein
(zu Thekla).

Ich hab' mich genau um Sie erkundigt, und gesehen, wie sehr ich Ihnen Unrecht gethan, lassen Sie mich jetzt, um es gut zu machen, Ihre aufrichtigste Freundin, Ihre eifrigste Beschützerin sein. (Schließt sie in ihre Arme.)

Schnoferl (für sich).

Ha, das Weib ist ein Stern erster Größe, und

ich Stockfisch hab' sie einer kleinlichen Rachsucht fähig gehalten, die mit ihr einen Contrast bildet, wie der Olymp mit'n Naschmark. (Zur Frau von Erbsenstein.) Heraus muß es jetzt, gnädige Frau, was seit, ich weiß gar nicht wie viel Jahren, in mir wogt, sie sind das Götzenbild im heiligen Hain meiner Gefühle; Sie sind das Omlett, was ich unsichtbar um den Hals getragen und so mich stärkte in jeglicher Gefahr!

Frau von Erbsenstein

(welche bisher immer mit Thekla gesprochen).

Zu was strappaziren Sie sich da! Arrangirens lieber wieder wo eine Abendunterhaltung.

Schnoferl

(niedergedonnert, für sich).

Die vermudelt mich schön!

Gigl.

Thekla, liebe Thekla.

Frau von Erbsenstein

(zu Thekla).

Erzählen Sie weiter.

Thekla.

So hab' ich also meinen Vater an dem verhängnißvollen Abend besucht, auf einmal sagt er: „ich hab' was vergessen in der Schreibstube, ich komm' gleich wieder zurück" und geht fort. Nach

einer Viertelstund' kommt er wieder, todtenblaß und sinkt mit den Worten: „Thekla, ich bin verloren!“ in einen Sessel. Wie er sich erholt hat, sagt er: „Die Kassa vom Herrn von Kauz ist erbrochen und ausgeraubt, auf Niemand kann der Verdacht kommen, als auf mich, man wird mich einziehen, ich komm' in Untersuchung, und hab' nichts was mich rechtfertigen kann, mir bleibt kein Ausweg als Flucht.“ Auf das is er fort, und erst nach einiger Zeit hat er mir geschrieben unter welchen Namen, und wo er verborgen lebt, — wie er lebt, das können Sie sich denken, denn er hat nichts als das Wenige, was ich ihm schicken kann.

Frau von Erbsenstein.

Armes Kind!

Schnoferl

(gerührt zur Frau von Erbsenstein.)

Hab' ich mich nicht für ein gutes Geschöpf interessirt! ich bin so fest überzeugt, daß ihr Vater unschuldig is.

Frau von Erbsenstein.

Wie aber der Welt es beweisen?

Gigl.

Ich brauche keine Welt, ich heirathe sie, und wenn auch ihr Vater nicht unschuldig wär', ihr Vater is ja majoren, und kann folglich schnipfen was er will.

Frau von Erbsenstein.

Sie reden wieder in den Tag hinein.

Gigl.

Wenn auch der Vater lange Finger hat, was geht das die Hand der Tochter an?

Thekla.

Der Herr Schnoferl hat mir versprochen heut' wichtige Entdeckungen —

Frau von Erbsenstein

(zu Schnoferl).

Haben Sie was gethan in der Sach'? Das könnt' Ihnen wieder heben in meiner Freundschaft.

Schnoferl.

Ich war heut' Vormittag bei dem Mann, der Näheres um die Sache wissen muß, bin aber zu spät gekommen. Ein ältlicher Mann war heut' in der Früh dort, hat zwei Stunden mit ihm gesprochen, auf das is er abg'reist, kein Mensch weiß wohin!

Frau von Erbsenstein

(Schnoferl verächtlich messend).

Also zu spät gekommen? natürlich früher hat halt der ausgebreitete Geschäftsmann wichtigere Sachen zu thun gehabt. Adieu, Herr Schnoferl, das war ihr Gnadenstoß. (Zu Thekla.) Kommen Sie mit mir, meine Liebe. (Zu Gigl.) Gigl, schau'ns, daß mein Wagen vorfahrt, (zu Thekla im Abgehen.) wir werden

schon Leute finden, die sich um Ihre Sache thätiger annehmen sollen. (Mit Thekla in's Haus ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Schnoferl. Gigl.

Schnoferl
(ganz niedergeschmettert).

Ah, wie diese Frau mich in den Schlamm der Vernichtung schleudert, und umtritt auf mir — das is arg. Da is ja jedes Wort ein moralischer Vitriol, mein Inneres zerfällt wie Zunder, ich trag' meine Seel' im Schnupftüchel hinaus. So verkannt zu werden, ich, der ich Alles so gern in Güte ausgleichen möcht', der ich gegen die ganze Welt so dienstwillig, so hilfleistig bin —

Gigl (für sich).

Sie fahrt mit der Erbsenstein, und ich mit'n Fiaker, da fahr' ich alle Augenblick vor, und kokettir hinein in Wagen — (Zu Schnoferl.) Du, Schnoferl, da nimm die Brieftaschen, ich hab's von der Rosalie zum Aufheben, eigentlich g'hört's glaub' ich der Sabine. (Gibt sie ihm.)

Schnoferl.

Die Brieftaschen der Sabin?

Gigl.

Na ja, verstehst denn nicht deutsch, jetzt muß ich wegen die Wägen schau'n. (Geht durchs Gitterthor ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Schnoferl
(allein, die Brieftasche besehend).

Die Brieftaschen is von der Sabin? — Das ist doch kein Damenportifölie, diese Brieftaschen is offenbar männlichen Geschlechts. — Hm — wie kommt sie dazu? — Eigentlich geht's mich nichts an, — (öffnet die Brieftasche.) aber den Namen des Eigenthümers möcht' ich vor Allem — (Die Papiere durchblätternd.) ah, da is ein offener Brief — da werden wir die Adreß! (Liest.) „An Herrn Kä — Käfer —" is es möglich „An Herr Käfer!" und die Unterschrift? (enthaltet den Brief.) keine da. — Macht nix, da muß die Sabin Auskunft wissen. — Was steht denn im Brief —? (Liest murmelnd den Brief.) Was? — — Was wäre das —!? — — Teufel hinein! — — Triumph! Triumph! Gigl! Mamsell Thekla! Frau von Erbsenstein! Triumph! Frau von Erbsenstein! Mamsell Gigl! Mußi Thekla! Triumph!

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Frau von Erbsenstein. Gigl und Thekla.

Gigl
(durch's Gitterthor zurückkommend).

Die Wagen sind bestellt.

Schnoferl.

Triumph! schrei Triumph, Gigl, ich bitt' Dich!

Gigl (schreit).

Triumph! — aber Du, wegen was denn?

Frau von Erbsenstein
(mit Thekla aus dem Hause).

Was is denn g'scheh'n?

Schnoferl.

Gnädige Frau! Mamsell Thekla, ich bitt' Sie um Alles in der Welt schreien Sie Triumph! aber aus vollem Hals, Sie haben gar nix zu thun als Triumph zu schreien, all's Andere hab' ich schon gethan.

Frau von Erbsenstein.

Werdens jetzt g'scheidt werden oder nicht?

Schnoferl (zu Thekla).

Die Ehre Ihres Vaters ist gerettet!

Thekla.

Wär's möglich!?

Schnoferl.

Ich hab' einen Brief entdeckt, der seine Unschuld sonnenklar beweißt. Hören Sie nur: (Liest.) „Lieber Käfer! Heut' muß noch die Sach' geschehen, „ich bin auf ein paar Tage auf's Land, um jede Idee „von mir abzulenken. Der alte Stimmer geht täglich „um 7 Uhr aus der Schreibstube, halb 8 Uhr is also „die beste Stund. Die Schlüssel zur Vorthür und „Zimmer hast Du, Du brichst die Kassa auf, wie „verabredet, bringst mir heute noch den Inhalt der„selben, nachdem Du Dir Deine Belohnung per 200 „Dukaten abgezogen, und die Komödie is in Ord„nung." — Das is ein Einbruch durch die dritte Hand, und er nennt das eine Komödie!

Frau von Erbsenstein.

Ja, von wem ist denn der Brief?

Schnoferl.

Keine Unterschrift, aber wir kommen schon d'rauf. Offenbar is der Käfer der Helfershelfer, und der, der den Brief geschrieben hat, is der Thäter.

Frau von Erbsenstein

(einen Blick auf den Brief werfend, welchen Schnoferl noch in Händen hat).

Wenn man nur die Schrift erkennen könnt' — (heftig erschreckend, bei Seite.) Um Gotteswillen, das is mein Onkel seine Schrift —

Schnoferl
(welcher gegen Thekla gewendet war, sich zur Frau von Erbsenstein kehrend).

Was sagen Sie?

Frau von Erbsenstein (sich zu fassen suchend).

— Nichts, ich — kenn' die Schrift nicht —

Schnoferl.

Na, freilich, wie sollen Ew. Gnaden einem jeden Hallunken seine Schrift kennen, ich kenn's auch nicht. Aber nur Geduld, wir kommen schon auf den Grund.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Mad. Storch. Rosalie. Pepi. Sabine.

Kauz
(tritt mit den Frauenzimmern zankend von der Seite rechts auf).

Erlauben Sie mir, das is keine Sach' um einen Spaß z'machen.

Mad. Storch. Pepi. Rosalie.

So sein Sie nur nicht so kindisch.

Kauz.

Was kindisch, eine Brieftasche is kein Gegenstand zu einem Jux.

Sabine.

Sie werden Ihre Brieftasche gleich wieder kriegen.

Schnoferl (für sich).

Ihm g'hört die Brieftaschen? — Ha Stearin- — Milly- — Apollo-Licht was mir aufgeht! —

Sabine (zu Kauz).

Wie ich Ihnen sag', ich hab's der Rosalie geben.

Kauz.

Und die Rosalie.

Rosalie.

Ich hab's dem Herrn von Gigl gegeben.

Kauz.

Also Gigl, heraus damit!

Gigl.

Ich hab's dem Schnoferl aufz'heben geb'n.

Kauz (erschreckend).

Dem Schnoferl? (Mit erzwungener Fassung.) Herr Schnoferl, hab'ns die Güte, meine Brieftaschen —

Schnoferl.

Gleich, gleich, 's pressirt ja nicht. Wissen Sie, Herr von Kauz, daß Ihr Landhaus wirklich eine charmante Lage hat?

Kauz (sehr unruhig).

Ja, ja, aber —

Schnoferl.

Diese herrliche Luft, mitten im Sommer so kühl, gar nicht schwül, ich begreif' nicht, warum Sie so schwitzen?

Kauz

(seine Unruhe verbergen wollend).

Begreif's selbst nicht — aber geben Sie jetzt —

Schnoferl.

Sehen Sie, wohl verwahrt.

Kauz

(ihn bei Seite ziehend).

Herr Schnoferl!

Schnoferl

(leise zu ihm, indem er ihm den Brief zeigt).

Die Handschrift ist Ihnen ohne Zweifel bekannt?

Kauz (ganz kleinlaut).

Herr Schnoferl, Sie werden doch nicht —

Schnoferl

(leise, ihn stark fixirend).

Sie haben sich durch die dritte Hand selbst beraubt, um einen Vorwand zu haben, sich arm zu stellen, und Ihren Seitenverwandten den Erbschaftsantheil nur zizerlweis hinauszuzahlen.

Kauz

(leise zu Schnoferl).

Eine unglückliche Spekulation!

Schnoferl (wie oben).

Schaut's der Herr von Kauz. (Laut.) Mir sehr angenehm, daß Zeugen vorhanden sind, Zeugen, die, die Sach' gewiß in alle Weltgegenden verbreiten werden.

Kauz (leise bittend).

Schnoferl!

Schnoferl (laut).

Der Vater von diesem armen Mädl hier war unschuldig in Verdacht, seine Ehre is unbefleckt, wie der Tag, Niemand kann daran zweifeln, denn der Herr von Kauz is gar nicht bestohlen worden.

Thekla.

Ich bin überglücklich!

Gigl.

Thekla!

Frau von Erbsenstein
(in größter Angst, leise zu Schnoferl).

Um's Himmelswillen thuns unserm Haus die Schand' nicht an — ich bin seine Nichte!

Schnoferl
(leise zu Frau von Erbsenstein).

Gerechtigkeit is das erste, strenge Gerechtigkeit. (Laut.) Das Geld nämlich hat der Herr von Kauz—

Kauz
(in Desperation, leise zu Schnoferl).

Wollen Sie mich unglücklich machen?

Schnoferl.

Das Geld hat der Herr von Kauz nur verleg.

Alle.

Verlegt?

Schnoferl.

Seh'n Sie, an seinem verleg'nen G'sicht sieht man's, daß das Ganze nur verlegt war. So eben hat er mir angezeigt, daß er in dieser Brieftaschen alles wieder gefunden. (Zu Kauz, ihm die Brieftaschen gebend, nachdem er vorher den Brief herausgenommen.) Da haben Sie's. (Leise.) Den Brief behalt' ich aber noch!

Sabine.

Kurios, wir haben sie doch durchsucht —

Schnoferl.

Ja, es muß ganz ein verborgenes Fach sein —

Kauz.

Ich fang' an Athem zu schöpfen, aber noch nicht recht.

Frau von Erbsenstein (leise zu Schnoferl).

Sie sind ein Engel!

Schnoferl (leise zu Kauz).

Jetzt kommen aber erst die Bedingungen, unter denen ich schweigen, und Ihnen auch den Brief zurückgeben will. (Laut.) Schön, Herr von Kauz, schön, das macht Ihnen Ehre. (Sich zu den Andern wendend.)

Der Herr von Kauz versichert mich so eben, daß er seinen Seitenverwandten ihren ganzen Erbschaftsantheil sogleich, sammt sechsprozentigen Interessen für die Zeit als das Geld verlegt war, hinauszahlen wird. Mir zahlt er ebenfalls meine 3000 Gulden, na, das versteht sich von selbst, übrigens das is Alles nur Schuldigkeit! jetzt aber erst das Edle —

Kauz (bei Seite).

Was denn noch?

Schnoferl (laut zu Allen).

Der Tochter des Mannes, der unschuldig im Verdacht war, schenkt er zehntausend Gulden zur Aussteuer.

— **Kauz** (bei Seite).

Verdammt!

Schnoferl (wie oben).

Ihrem Vater aber, der am meisten bei der G'schicht gelitten, fünfzehntausend Gulden als Entschädigung für ausgestandenes Ungemach.

Kauz (wie oben).

Verfluchter Kerl!

Schnoferl (wie oben).

Das is schön, Herr von Kauz, wirklich schön, und extra noch —

Kauz (leise zu Schnoferl).

Ja, ist's denn noch nicht genug?

Schnoferl (wie oben)

Extra noch, weil sich die Sach' so glücklich ausgestaltet hat, schenkt er zehntausend Gulden an die Armen.

Kauz
(desperat, leise zu Schnoferl).

Mensch — Hyäne, Du ruinirst mich! —

Schnoferl
(Kauz umarmend).

Edler Mann, Du rührst mich. (Zu den Anwesenden.) Das is großartig, er sagt, zehntausend Gulden sind zu wenig, er will durchaus 12,000 Gulden an die Armen geben.

Kauz (für sich).

Ich fahr' aus der Haut (leise zu Schnoferl.) Satansschnoferl, ausgezeichneter Folterknecht von der Seelentortur.

Schnoferl
(zu Kauz, leise).

Wie's ein Wort reden, sag' ich fünfzehntausend Gulden, ich hab' Ihnen ja in der Hand. (Zeigt den Brief, laut.) Ueber Alles dieses wird der Herr von Kauz noch in dieser Stund mir die nöthigen Dokumente ausstellen. (Leise zu Kauz.) Dann kriegens Ihren Brief.

Sabine.

Ich bin neugierig, weil der Herr von Kauz

heut' seinen großmüthigen Tag hat, wie er sich bei seine Freundinnen einstellen wird.

(Die Mädchen und Mad. Storch nähern sich.)

Kauz (sehr ärgerlich).

Geh'n Sie zum — Ihr seid's Schuld an Allem!

Die Mädchen und Mad. Storch.

Was!?

Rosalie, Sabine.

Was wäre das?

Mad. Storch (böse zu Kauz).

So eine Aufnahme sind wir nicht g'wohnt. Kommts, Mäd'ln!

Sabine.

Wir verbieten uns aber alle ferneren Besuche.

Mad. Storch und die Mädchen (im Abgehen).

Schauts den impertinenten Menschen an! (Durch das Gitterthor ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Vorige, ohne Mad. Storch und den Mädchen.

Frau von Erbsenstein.

Lieber Schnoferl, wie soll ich Sie für Ihr schonendes Benehmen lohnen?

Schnoferl.

Durch einen gnädigen Blick, wenn's einen bei der Hand haben.

Frau von Erbsenstein.

Ich hab' einen, wie ich glaub' Ihnen angenehmeren Lohn bei der Hand, — die Hand selbst, wenn Sie's wollen. —

Schnoferl
(auf's Höchste überrascht).

Ja, ist das Ihr Ernst?

Frau von Erbsenstein.

Mein völliger Ernst.

Schnoferl (in Extase).

Ha, so zerschmettert, ihr Kniescheiben! stürz nieder, Winkelagent! so eine Seligkeit kann der Mensch nicht als so stehender ertragen! (Stürzt der Frau von Erbsenstein zu Füßen, und küßt ihr die Hand.)

Kauz
(grimmig, bei Seite).

Jetzt kommt der Kerl noch in meine Familie hinein!

Schnoferl (aufstehend).

Also hier (auf Thekla und Gigl zeigend.) steht ein glückliches Paar; hier (auf sich und Frau von Erbsenstein zeigend.) ein gar glückliches; und Sie Herr von

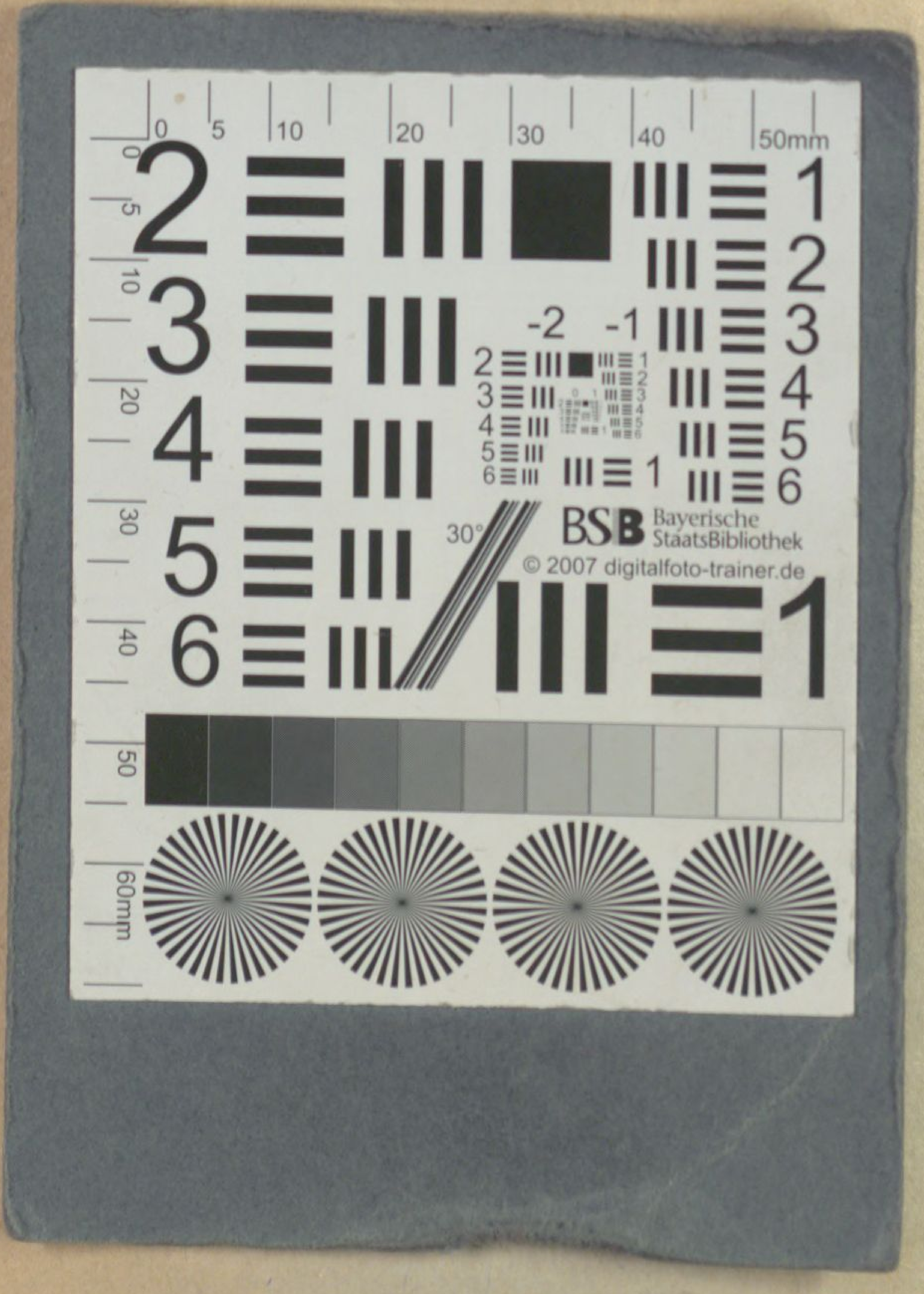
Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Kauz, suchen sich unter die Sprichwörter: „Der Krug geht so lang zum Brunnen bis er bricht,“ oder „Thue Recht und scheue Niemand,“ oder „Nichts ist so fein gesponnen, es kommt dennoch an die Sonnen,“ oder „Ehrlich währt am längsten“ — unter diesen Sprichwörtern suchen Sie sich das passendste als Moral heraus.

E n d e.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Wien, 1845.
Verlag und Druck von J. B. Wallishausser.


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nestroy, Johann

Das Mädl aus der Vorstadt, oder: Ehrlich währt am längsten Posse in drei Aufzügen

Wien 1845

Slg.Her 2132
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00055644-7